Jeschurun .online

Ausgabe 1 / 5. Jahrgang

Oktober 2025 / Tischri 5786

Ein Monatsmagazin der

Das Judentum ist keine Religion

Das Judentum ist **kein** Zubehör zum Leben, Jude sein ist **kein** Teil der Lebensaufgabe, Judentum umfasst das ganze Leben, Jude sein ist die Summe unserer Lebensaufgabe, ... – ein ganzes vom Gottesgedanken getragenes, dem Willen Gottes gemäß vollendetes Leben – das heißt Judentum.

Willkommen zur 1. Ausgabe des 5. Jahrgangs der Monatszeitschrift

für den Monat Tischri 5786

Wir wünschen allen unseren Lesern und Förderern, dass sie zu einem guten und gesunden neuen Jahr eingeschrieben werden in das Buch des Lebens.

שנה טובה תכתבו

In dem Monatsblatt für den Monat Tischri fragt Rabbiner Samson Raphael Hirsch s"l ob das Blasen des Schofars zu Rosch Haschana noch die Wirkung erzielt, die es haben sollte um uns zurück auf den Weg zum Judentum zu führen. Er beschreibt in diesem Artikel die Umstände seiner Zeit, man könnte meinen die Zeit sei seit damals stehengeblieben.
Das Monatsblatt für den Monat Tischri finden Sie auf Seite 2.

Ich freue mich besonders, dass Prof. Dr. Phil. Yizhak Ahren zum ersten Mal unserer Zeitschrift einen Artikel zur Verfügung gestellt hat. Es wird hoffentlich nicht der erste und letzte sein.
Den Artikel „Tag der Sühnungen" finden Sie auf Seite 15.

Und wieder habe ich einen Artikel für die jüngeren Leser oder ihrer Eltern gefunden.
Die „Kinderecke" finden Sie auf Seite 26

Diese Ausgabe wird gesponsert von
Frau Manuela Hoffmann-Bleiberg
anlässlich der Jahrzeit ihrer Mutter

Frau Margot Hoffmann

שרה בת אברהם

14. Okt. 2014 — 20. Tischri 5775

Schofar

Dieser hier wiedergegebene Artikel von Rabbiner Samson Raphael Hirsch s"l aus der Zeitschrift „Jeschurun" vom Oktober 1857 eröffnete den 4. Jahrgang seines Magazins. Wenn man ihn liest, scheint die Zeit seitdem stillgestanden zu haben, denn es hat sich seit ehedem nichts geändert. Eigentlich hat sich sogar vieles verschlechtert, denn heute gibt es keine orthodoxen Gemeinden mehr in Deutschland. Eine Ausnahme stellt vielleicht die Gemeinde „Kahal Adass Jisroel" in der Brunnenstr. in Berlin dar. Selbst in Gemeinden, die sich einen orthodoxen Rabbiner anstellen, leben ihre Mitglieder nicht nach den orthodoxen Vorschriften des Judentums, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Unsere Gemeindevorsteher gehören allesamt den liberalen Strömungen der Judenheit an. Es wurde in Deutschland versäumt, nach dem Krieg, orthodoxe Lehranstalten für die jüdischen Jugendlichen zu gründen. Das mag durchaus daran gelegen haben, dass sich die Generation unserer Eltern es sich nicht vorstellen konnten, dass es überhaupt möglich sein wird, als Jude in Deutschland zu leben — und schon gar nicht nach orthodoxem Ritus.

Jetzt kommt Rosch Haschana und das Schofar wird geblasen und alles, was noch irgendeine Beziehung zum „Jüdischsein" hat, strömt in die Synagogen. Juden, lest die Worte von Rabbiner Hirschs, nehmt sie euch zu Herzen, kehrt um von dem falschen Weg den ihr beschreitet, kehrt zurück zum Judentum.

Ich habe von KI eine Inhaltsangabe des nachstehenden Artikels anfertigen lassen:

Der Artikel setzt sich kritisch mit dem religiösen und gesellschaftlichen Zustand des jüdischen Lebens auseinander und thematisiert den Bedeutungsverlust und das Vergessen zentraler religiöser Begriffe wie Mizwa und Tora. Er beklagt, dass mit dem Rückzug der Tora und Mizwot aus dem Alltag auch die Freude, Sinnhaftigkeit und der innere Reichtum des Lebens verloren gehen. Stattdessen seien Arbeit und Sorge zum Selbstzweck geworden, und Menschen suchten Sinn und Glück außerhalb ihres Hauses und Glaubens.

Der Text fordert dazu auf, die geistige und religiöse Armut zu erkennen und sich zur Rückkehr zur Treue gegenüber Gott und dem jüdischen Gesetz zu entschließen. Er thematisiert die Halbherzigkeit und Unentschlossenheit vieler, die nur noch formal am Judentum festhalten, während sie in ihrem Alltag und ihren Entscheidungen den Glauben vernachlässigen. Besonders hebt der Autor die Verantwortung der Eltern hervor, ihre Kinder in jüdischem Geist und mit Überzeugung zu erziehen, warnt aber vor dem Trend, religiöse Grundsätze dem Komfort oder gesellschaftlichen Zwängen zu opfern.

Im weiteren Verlauf kritisiert der Artikel auch die Entwicklung innerhalb der jüdischen Gemeinden, die sich unter dem Einfluss säkularer Kräfte von der Leitung durch religiöse Prinzipien entfernt haben. Der Verfasser ruft dazu auf, diese Entwicklung nicht tatenlos hinzunehmen, sondern aktiv für die Rückgewinnung der religiösen Selbstbestimmung und den Schutz des jüdischen Heiligtums einzutreten.

Abschließend appelliert der Text an die Beter, sich vom Schofar-Ruf (symbolisch für den Ruf zur Umkehr und Erneuerung) wachrütteln zu lassen, zur Ganzheitlichkeit und Ernsthaftigkeit im Glauben zurückzufinden und mutig für das eigene religiöse Erbe einzustehen – zum Segen für die Gegenwart und die Zukunft des Judentums.

Der Text wurde dem heutigen Sprachgebrauch leicht angepasst und mit Erklärungen versehen von Michael Bleiberg. Das Original finden Sie in der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main unter:

https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pagetext/2941587

וְתֻקְעוּ בָהֶן וְנוֹעֲדוּ אֵלַיִךְ כָּל־הָעֵדָה –[1]

וּתְקַעְתֶּם תְּרוּעָה וְנָסְעוּ הַמַּחֲנוֹת –[2]

וּתְקַעְתֶּם תְּרוּעָה .... לְמַסְעֵיהֶם.[3]

.

Bläst man **Thekiah**, so **versammele** sich zu dir die ganze Gemeinde —
Theruah, so **breche** das Lager auf —
Dann aber **Thekiah** zu ihren **Weiterzügen**.

[1] Numeri 10:3
[2] Numeri 10:5
[3] Numeri 10:6

Jeschurun .online

Komm'! Brech auf, und folge! — Kommt! Brechet auf, und folget! Das ist der Ruf, den das Gottessignal mit dem Dreiklang des Schofars an jeden Einzelnen und die Gesamtheit in Israel zum Jahres-Anfang bringt. Komm'! Brech auf! Folge! — Kommt! Brechet auf! Folget! Wer ermisst die Umwandelung, die diese Töne bringen müssten, wenn sie den Einzelnen, wenn sie die Gesamtheit in ihrem Herzen, in ihrem Kern ergriffen!

Soweit die Erde reicht, in den starrenden Nord, in den glühenden Süd, wo Eilande das Meer umschließt, wo Wüsteneien Oasen fassen, wo Gebirge Hütten bergen, auf weitem, weitem Erdenrund, zu den Hochmärkten des Weltverkehrs, in die Weiler ländlicher Stille, wo nur jüdische Seelen atmen, wo nur jüdische Herzen schlagen, überall dringt der Schofar hin und macht sich Bahn mitten durch das Gewühl der Städte, mitten durch den Schwarm der Märkte, in die Hütten, in die Häuser, in die Paläste, in die Kerker, und weiß in jede Brust zu dringen und weiß ein jedes Herz zu finden und ruft: **Kommt! Brecht auf!** und **folget! — —** Und es ist Gott, der also ruft, Gott, der mit diesem Ruf die Seinen sucht, **״ הִנֵּנִי אֲנִי**, siehe ich bin da!" spricht der Herr, und „suche meine Schafe und mustere sie. Wie der Hirt seine Herde mustert, wenn er einmal eintritt mitten unter seine zerstreuten Schafe, so mustere ich meine Schafe und rette sie von überall her, wohin sie sich verirrt am Tage des Gewölkes und des Nebels." „Das Verlorene suche ich, das Verirrte bringe ich zurück, das Gebrochene verbinde ich, das Kranke stärke ich — aber das Feiste und Störrische vernichte ich, das weide ich nach dem Recht — " (Ezech. 34).

So ist es Gott, der mit dem Schofar seine Herde sucht, der mit dem Schofar in seine Herde eintritt — und wie findet er seine Schafe zerstreut! Wie haben sie seine Weide verlassen, wie sind sie führerlos, hirtenlos in die Irre gegangen am Tage des Gewölkes und des Nebels, „wie irrt die Gottesherde umher auf allen Bergen, allen hohen Hügeln! Über die ganze Erde sind sie hingestreut und niemand fragt nach ihnen und niemand sucht sie!"

Eine einheitliche Gottesherde sollten wir sein. Wie verschieden auch an Geist und Fähigkeit, an Stand und Schicksalslage, in der Höhe, in der Tiefe, mit dem Adlerblick des Forschergeistes, mit der Beschränktheit der Kindeseinfalt, in den Höhenschichten der Gesellschaft, in den Niederungen des kärglichsten Elends, in der Jugend und im Alter, im Reichtum und in der Armut, in blühender Gesundheit wie im welkenden Reichtum, in aufblühendem Familienleben und in der Verkümmerung gebrochener Herzen, in Tagen der lachenden Freude wie in Gewitterschwüle und nächtlichem Nebel — an einen Hirten sollten wir uns alle halten, auf einer Weide in allem und mit allem bleiben, sollten an jeder Stelle, aus jedem gewonnenen Plätzchen uns unter Seiner Obhut fühlen, uns Seiner Leitung überlassen, uns in Seinem Dienste wissen, und damit an jeder Stelle, auf jedem gewonnenen Plätzchen, in allem und mit allem den Frieden und die Freude und die ungetrübte Seelenheiterkeit gewinnen, die Er allen den seinen blühen lassen will und in denen wir alle, alle, uns um den einen Einzigen einheitlich zusammen finden sollen, — um den einen Hirten, die eine allverbrüderte Herde!

Und was sind wir geworden? Den Einen haben wir verlassen und haben damit auch einer den andern verloren! Die Entferntesten sollten sich nahe sein und die Nächsten sind sich ferne geworden. Es versteht der Vater den Sohn nicht mehr, der Bruder kennt den Bruder nicht. Denn es geht jeder auf andere Weide, hat jeder einen anderen Hirten und sucht jeder an anderer Stelle und in anderer Weise

das Kleeblatt der Freude und des Glücks und des Friedens. " כֻּלָּם לְדַרְכָּם פָּנוּ אִישׁ לִבְצָעוֹ מִקָּצֵהוּ , jeder hat sich seines Weges gewendet, jeder seinem Interesse zu von seinem vereinzelten Standpunkt!"[4]

Wir haben die Tage der Prüfung nicht bestanden. Jahrhunderte, Jahrtausende lang hat uns der Eine geführt, hat Sein Ruf uns auf der einen Weide Seines Geistes und Seiner Lehre zusammengehalten. Da kam ein Tag, eine kurze Zeit des „Gewölkes und des Nebels", eine kurze Zeit der Versuchung und Prüfung, eine kurze Zeit Welt erschütternden Wetters. Alle sollte es erschüttern, wir sollten die Ruhe bewahren. Alle Hürden sollte es niederwerfen, unsere Hürde aufrecht bleiben. Alle sollte es zu einem anderen Hirten und zu einer anderen Weide führen, wir allein bei unserem Hirten, auf unserer Weide harren; denn es war eben unser Hirte, der das Unwetter sandte, und es war ja eben unser Hirte und unsere Weide, zu denen sie alle am Tage des Gewölks und des Nebels sich flüchten sollten. Es war ja eben unser Hirte, der sein Unwetter als seinen Herold sandte, sie alle zu sich — und uns zu rufen.

Wir haben aber sein Werk nicht begriffen und haben sein Walten nicht verstanden. Weil wir sie alle bestürzt von ihren Hirten eilen sahen, haben auch wir unseren Hirten verlassen. Weil sie alle aus ihren Hürden flüchteten, haben auch wir unserer Hürde nicht mehr getraut. Weil wir sie alle einen neuen Hirten und eine neue Weide suchen sehen, meinen wir auch einen neuem Hirten und eine neue Weide suchen zu müssen, und irren nun mit ihnen umher, freudelos, friedlos, haltungslos — mit aller gewonnenen Lust ohne Freude, mit aller gewonnenen Ruhe, ohne Frieden, mit allen gerühmten Prinzipien ohne Halt und ohne Band — und wissen den Hirten nicht zu suchen — und wissen die Weide nicht zu finden —

Da tritt unser Hirte selber in unseren Kreis und sucht uns mit dem Ruf seines Schofars, und geht uns nach auf die erträumten Höhen, und in die wirklichen Täler und Gründe, geht jedem nach, wohin er sich verirrt an der Hand seines vermeintlichen, selbstsüchtigen Interesses — בִּצְעוֹ מִקָּצֵהוּ[5] — und ruft jedem zu: **Komm'! Reiße dich los! Folge!**

Er findet unsere **Jünglinge** — Es sind nicht mehr die נַעֲרֵי בְּנֵי יִשְׂרָאֵל[6] , die jüdischen Jünglinge, die Hoffnung unserer geistigen Zukunft, die Moses gesendet, die „Opfer der Weihe und des heiteren Gottbewusstseins“ zu bringen — es sind nicht mehr die Jünglinge, die zu den Füßen der Propheten und Weisen gesessen um aus ihren Händen das geistige Erbe unserer Vergangenheit zu empfangen und sich, für das Forttragen und die Fortpflege dieses geistigen Erbes zu begeistern — den ganzen Geist dieser Weihe und die ganze Freude am Gottbewusstsein hat man ihnen gestohlen, hat ihnen diese Weihe als Überspannung und diese Freude als Torheit lächerlich gemacht, hat ihnen ganz andere Ziele aufgesteckt und sie ganz andere Freuden haschen gelehrt, hat ihnen בְּצָעָם מִקְצֵיהֶם[7] , hat ihnen das von jedem nach seiner Individualität und mit der ganzen Ausbeutung seiner individuellen Verhältnisse zu suchende Selbstinteresse als den allmächtigen Gott der Zeit zur Verehrung hingestellt, hat diesen Gott mit dem täuschenden Namen „Beruf"[8] ihnen getauft und sie damit die Hingebung an dieses Selbstinteresse als ihren ganzen ihnen angewiesenen Beruf erkennen und lieben gelehrt — und hat sie darum weggerissen von den Füßen der Propheten und Weisen, die ihnen מִצְוָה , die ihnen Pflicht, die

[4] Jesaja 56:11
[5] Siehe Fußnote 4
[6] Exodus 24:5
[7] in einem Wutanfall
[8] zu lösende Aufgabe

Pflicht, die gottgebotene Pflicht als den einzigen Hebel alles Lebens und Strebens darreichen, die keinen anderen Beruf kennen, als die Erfüllung dieser Pflicht und keine andere Freude lehren, als das Bewusstsein dieser Erfüllung, die aus diesem Berufe alles andere hervorgehen, in diesen Beruf alles andere aufgehen, und erst in diesem Berufe den Menschen und Juden sich selber finden lassen, und die sie eben mit diesem Mizwa-Geist und dieser Mizwa-Gesinnung unfähig gemacht hatten zur rücksichtslosen und skrupellosen Hingebung an das Selbstinteresse, zur rücksichtslosen und skrupellosen Vergötterung des Vorteils und des Genusses!

Und da wandern sie nun umher, unsere Jünglinge. Der Weg zum Sinai hinan, der oft durch die Wüste führt, ist ihnen zu öde und dürr. Sie suchen die Weiden, wo die Prozente wuchern und die wilden Blumen unheiliger Genüsse blühen, wo die Schmetterlinge der Menschenehren flattern und — die Tautropfen der Menschentränen fallen. Sie sehen die Abgründe nicht, an denen sie wandeln, sehen die Gräber nicht, die sie sich selber graben, ahnen es nicht, dass sie mit allen Bauten ihrer Zukunft sich nur goldene Särge zimmern und sich immer mehr und mehr von dem gelobten Land der Milch und des Honigs, des wahren Lebens und der wahren Freude entfernen. Sie meinen die Höhe hinanzusteigen und sinken immer tiefer und tiefer in den Abgrund.

Da trifft sie der Schofar-Ruf — es ist der alte Ruf ihres Hirten vom Sinai her, er ruft, und wenn er ruft, [9] **וְנוֹעֲדוּ אֵלֶיךָ כָּל־הָעֵדָה** so soll die **ganze** Herde in diesem Ruf ihr Ziel und ihre Bestimmung finden, — er ruft, — aus fernen Höhen hören sie den Ruf; nicht vorwärts aus der Tiefe, rückwärts aus der Höhe vernimmt ihn ihr Ohr; es ist nicht der Ruf des lachenden Vorteils, dem sie bis jetzt gefolgt, es ist nicht der Ruf rauschender Lust, der sie bis jetzt gelockt; es ist der Ruf ihres ernsten, alten Gottes; er tönt so fern und doch so liebend nah, so fremd und ihren Seelen doch so innig verwandt; so fern und fremd — und sie fühlen es doch, dass auch sie zu diesem Ruf gemeint sind, fühlen gerade an dem Fernen und Fremden dieses Rufes, wie weit ab und fremd sie bereits ihrer Bestimmung geworden — und sie halten inne, und sie suchen ihren Hirten, den sie vergessen, der ihrer aber nicht vergaß, den sie verlassen und der sie nun selber sucht, der zu ihnen spricht: **Kommt, kommt, kommet!** Nicht dort, wo täuschende Vorteile lachen und ewige Verluste weinen, wo berauschende Lüste jauchzen und ernüchterte Schmerzen seufzen, wo der Moder triumphiert und der Geist und die Einigkeit trauern, bei mir winkt euer Ziel, bei mir eure Bestimmung und euer Beruf. **הוּעֲדוּ אֵלַי** [10], **kommet zu mir**, wo die Wahrheit leuchtet und die Täuschung flieht, wo für die Ewigkeit gewonnen ist, was einmal errungen, wo in alle Ewigkeit lächelt, was einmal selig umfangen. Kommet zu mir, **rüttelt euch auf, reißt euch los, brecht auf**, — [11] **תְּרוּעָה וְנָסָעוּ** — so schwer es auch wird, — so lieb euch der Wahn, so süß euch die Täuschung, so teuer euch die Gegenwart, — brecht auf, reißt euch los, auf aus der Erschlaffung, los aus den Banden der Lust, aus den Fesseln des Irrtums! Rüttelt euch wach aus dem verderblichen Traum der Sicherheit und des Glücks, hört nicht auf die, die euch in mir den Störer eurer Ruhe, den Feind eures Glückes, den Verderber eurer Freuden, den Verkümmerer eures Berufes zeigen! Eure Ruhe ist Täuschung, euer Glück ist Wahn, eure Freude Trauer, euer Beruf ist verscherzt, und wenn ihr die glänzendsten Ziele erjagt, verscherzt, so ihr euren ersten, einzigen, ewigen, alten Beruf vom Horeb her verleugnet. **Reißt euch los**, solange es noch Zeit ist, **rüttelt euch auf**, solang ihr noch Kraft habt, **brecht auf**, solange die Gegenwart euch noch nicht ganz in ihre Bande geschlagen, solange euer Irrtum euch

[9] Numeri 10:3; "so wird die ganze Gemeinde zu dir hin beschieden" (Übersetzung Rabbiner S.R. Hirsch)
[10] Versammelt euch bei mir
[11] Siehe Fußnote 2

noch nicht in die Tiefe des Abgrunds geführt. Reißt euch los, kurz ist der Kampf, ewig der Sieg, kurz der Schmerz, ewig die Freude. Brecht auf und **folgt mir**! — [12] **יִתְקָעוּ לְמַסְּעֵיהֶם** — mir, mir, — immer weiter, immer ferner, ewig **mir**, hinauf, hinan, **mir** nach, ewig **dahin**, wo **mein** Ruf euch vorangeht, wohin **meine** Stimme euch führt! Folgt meinem Ruf! Ich hebe euch über Abgründe und Klippen, ich führe euch durch Wüsteneien und Stürme dahin, wo die Freude ewig wohnt, wo die Seligkeit immer lächelt, wo jeder Augenblick Gewinn ist und jeder Atemzug Entzücken, Seligkeit und Freude eines in mir sich treu vollendenden Lebens! — — — —

Er findet die **Jungfrauen** der Zeit — das sind „unsere Töchter" nicht mehr, die Davids begeistert Lied: [13] **בְּנוֹתֵינוּ כִּזְוִיּוֹת מְחֻטָּבוֹת תַּבְנִית הֵיכָל**, „die für das verjüngte Heiligtum der jüdischen Häuslichkeit vollendeten Ecksäulen" nennt! Ihr Heiligtum, vor allem **ihr** Heiligtum ist ja hin! Ist ja kein Tempel in verjüngtem Maßstab, kein **תַּבְנִית הֵיכָל**, kein verjüngtes Heiligtum das jüdische Haus, die jüdische Häuslichkeit mehr! Keinem heiligen Priestertum blühen unsere Jungfrauen mehr entgegen, es ist das Haus kein Tempel und der Tisch kein Altar mehr. Der Geist der Reinheit ist aus den Ehen, der Geist der Weihe aus den Häusern gewichen, das häusliche Familienleben ist kein priesterlicher Gottesdienst mehr, das Priestertum jüdischer Weiblichkeit ist begraben. Für andere Zwecke entfaltet sich der Geist unserer Jungfrauen, andere Gefühle werden ihrem Herzen nahegelegt, — trivial gähnt sie die gemeine, vom Gottes Geist entseelte Häuslichkeit an, in den Pflichten der Tochter und der Schwester, der Gattin und Mutter findet ihr für „Höheres" empfängliches Gemüt keine Befriedigung mehr, sie zürnen dem einfältigen Geist der Väter, der sie freilich für das Haus, aber in dem Haus wie heilighoch und priesterlich dahingestellt! Nicht das Gott geweihte Haus, nicht der Gott geheiligte Herd, der Salon und die Gesellschaft ist das Ideal, für welches man die weibliche Bildung vollendet, die Gebote des Tons und der Mode sind das Gesetz, das unsere Töchter verehren lernen und, wenn überall, höchstens in zweiter Linie stellt man ihnen Gottes Gebot. Da blühen sie nun auf, die einstigen Frauen und Mütter unseres Geschlechtes, unbekannt mit dem Geist, der einst eine Jochebed[14] und Mirjam[15], eine Debora[16] und Channah[17] beseelte, unberührt von jenem Gott und seinem heiligen Dienst auf Erden zugewandten Zuge, der das jüdische Weib von jeher zu der festesten Stütze des göttlichen Heiligtums befähigte, der es beflügelte und begeisterte, in Zeiten des Abfalls und der Gefahr die letzte Rettung unserer geistigen Zukunft zu werden. Und dafür vollgenährt mit jenem Geist des Abfalls und der Irre, der wohl gewusst, welche Burg des göttlichen Reiches er in der Brust des jüdischen Weibes zerstört, und der darum gerade sie sich erkor, sie mit feinen Täuschungen zu umgaukeln, sie mit Verachtung gegen unsere jüdische Vergangenheit zu erfüllen, sie ihre Mütter, ihre großen jüdischen Mütter, die Trägerinnen und Retterinnen unserer jüdischen Vergangenheit als das vom Judentum und im Judentum geknechtete Weib betrachten zu lassen, und sie in eine Ansicht von Welt, Leben und Judentum hinüberzulocken, die sie für alles begeistert, die sie zu allem befähigt, nur nicht ihre heiligen Pflichten als einstige jüdische Gattinnen und Mütter zu erfüllen. Da wandeln sie nun an denselben blumenverdeckten Abgründen hin, wie die Jünglinge der Zeit, gehen mit ihnen unbewusst immer tiefer und tiefer hinab, wo die Täuschung säet und die Träne erntet, und nähren in ihrem Schoß den Keim, der, einst in die Häuser

[12] Numeri 10:6; „Terua bläst man zu ihren Aufbrüchen"(Übersetzung Rabbiner S.R. Hirsch)
[13] Psalm 144:12; "unsere Töchter wie geschnitzte Ecksäulen nach der Bauart eines Tempels" (Übersetzung Rabbiner Dr. S. Bernfeld)
[14] Mutter Mosches
[15] Mosches Schwester
[16] Richterin
[17] Mutter des Propheten Samuel

und die Erziehung unserer Zukunft verpflanzt, diese Zukunft selber in immer trostlosere Gottentfremdung begräbt —

Da trifft sie der Schofar-Ruf — es ist derselbe Ruf, der einst ihre Mütter um den Sinai zusammenrief, und ihren Händen **zuerst** das Heiligtum seines Gesetzes anvertraute, der für sein Gesetz **zuerst** das Haus Jakobs[18] und dann erst die Gemeinde Israels verlangte, und in diesem Haus vor allem auf das Weib, das **jüdische** Weib gerechnet! Es ist noch derselbe Gott, noch derselbe Hirte unserer Häuser und Familien, dem noch jedes Haus Jakobs gebaut und jedes Kind in Israel geboren und erzogen werden soll, es ist noch derselbe Hirte, unter dessen Obhut jede Mutter ihren Säugling stellt, der noch alle unsere Hütten kennt und alle unsere Häupter zählt, ihnen das Manna des Lebens und der Erhaltung zu spenden; es ist noch derselbe Gott, dem alle unsere Geister und Herzen angehören, der auf allen unseren Gedanken und Empfindungen, allen unseren Worten und Handlungen ein Familienleben erbaut wissen will, in welchem vor allem seine Gegenwart beseligend wohnt und sein heiliges Gesetz zur Verwirklichung kommt und der für diese beseligende Weihe unserer Häuser und Familien **noch** vor allem auf das **Weib**, das **jüdische Weib** rechnet. Und tritt er nun mitten unter seine in der Nacht des Wahns und in dem Nebel der Verblendung verirrte Herde, so sucht vor allem sein Hirtenruf die Jungfrauen unseres Volkes, die künftigen Gattinnen und Mütter **seiner** Häuser. „Kommt, kommt, kommt ihr vor allem, ihr zuerst zu mir zurück! Wenn eure Brüder und Väter, wenn eure künftigen Männer mich verleugnen, sie keinen Sinn mehr haben für das, was sie mir schulden und für das, was sie in mir verscherzen, werdet ihr eure und ihre Retterinnen, bewahrt ihr den Sinn für das, was ich für euch und sie getan, für die Allmacht und Gnade, die euch und sie auf Adlersflügeln trug und für die Freude und Seligkeit, die nur mit meinem Bund zu finden sind. Seid mein, wiederum mein, ganz mein und werdet die Retterinnen meines Bundes! O, **ihr** verliert am meisten dabei, wenn ihr die Häuser nicht wieder meiner Weihe zurückbringt. Das Haus wird euer Reich, das Haus euer Paradies, das Haus der Tempel, zu dessen Priesterinnen ich euch bestellt, wenn — ihr **mein** seid, meinen Dienst im Hause verwaltet, meine Weihe im Hause vollbringt, meine Sitte im Hause pflegt, mein Licht im Hause wartet, meinen Geist im Hause wahrt. Das Haus ist **euer** und mit ihm alle Seligkeit und alle Freude, die dieser kleine, enge Raum umschließt, **euer**, wenn ihr das Haus mein sein lasst und ihr die Meinen seid. Dann geht der Geist nicht unter, bleibt wenigstens im jüdischen Kreis lebendig, der auch den Mann das Haus als die erste Bedingung seiner Lebensvollendung und seiner Lebensfreuden begrüßen lässt, der nicht in dem, was er hauslos und außer dem Hause erringt und genießt, sondern in dem, was er im Hause Hand in Hand mit seinem Weib zu einem Gottesheiligtum umwandelt, ihn seinen Lebensberuf und seine Seligkeit auf Erden finden lehrt, der nur zu Mann und Weib zusammen spricht, sei Mensch, seid mein Ebenbild auf Erden, und den haus- und weiblosen Mann als verkümmert betrauert.

Seht, das alles geht euch verloren mit meiner Weihe, die von den Häusern weicht, und mit meinem Geist, dem man euch entfremdet! O, darum kommt, kommt, rettet euch, **reißt euch los** aus dem Wahn, mit dem man eure Sinne gefangen hält, aus den Reizen, mit denen man euch lockt. Die Welt hält nicht Wort in dem, was sie verspricht — die Kränze verblühen — der Glanz erlischt — der Liebreiz schwindet und nur „das gottesfürchtige Weib steht in ewig hell erleuchtendem Glanze da!" **Darum reißt euch los**, nicht von der Pflege eurer Anmut, nicht von der Bildung eures Geistes, nicht von der Kunstübung eurer Hände, nicht von der Veredlung eurer Empfindungen — aber von den Zwecken

[18] Ein Synonym für die „Jüdischen Frauen"

und Zielen, für die man euch dies alles erstreben lehrt. Pflegt eure Anmut, bildet euren Geist, übt eure Hände, veredelt eure Empfindungen, aber folget mit diesem allen Mir, legt das alles auf den Weihaltar meines Wohlgefallens, windet aus diesem allem den Kranz meiner Verherrlichung, rüstet, vollendet euch mit diesem allem zu „Säulen meines Heiligtums", einst diese Anmut, diese Bildung, diese Kunst, diesen Adel der Empfindung an der Hand eines gleich euch mir zugewandten Gatten in dem Heiligtum des Hauses und der Familie, als Gattin und Mutter zum Aufbau eines stillhäuslichen Paradieses zu verwerten, in welchem noch heute „meine Stimme wandelt" und die verlorenen Seelen und Herzen der Menschen „sucht" — — — —

Und nun die **Männer** und **Frauen**, die nicht mehr der Vorbereitung, die bereits der Erfüllung des heiligen Gotteswillens auf Erden leben sollen, die bereits auf dem zwiespältigen, schwankenden Boden der Zeitrichtung ihre Häuser gebaut, Güter erworben, Genüsse erstreben, Kinder erziehen, Familien bilden und mit Gütern und Genüssen, mit Kinder- und Familienleben den Willen des allmächtigen Gottes zur Verwirklichung bringen, und das heilig große Ziel der ganzen Menschenschöpfung, die Erhebung und Dahingebung alles Irdischen an Gott, zur Wahrheit machen sollten — wie weit, weit ab von diesem großen, heiligen Ziel findet Er sie, und wie um alle jene Freudseligkeit gebracht und betrogen, die ihnen aus der Verwirklichung dieses Zieles schon auf Erden blühen sollte!

תַּבְנִית הֵיכָל , Nachbild des Gottesheiligtums, ein verjüngter Tempel sollte ein jedes jüdisches Haus sein! Der **תּוֹרָה** , der Gotteslehre, dem Gottesgesetz, sein Allerheiligstes erbaut, von **ihrer** Rechten das Licht, von **ihrer** Linken das Brot gereicht, von ihr alles Licht und Leben, von ihr alle Nahrung und alle Genüsse gereicht und ihr wiederum alles Licht und Leben, alle Nahrung und alle Genüsse geweiht, in dieser Weihe das ganze Leben zum göttlichen Wohlgefallen vollendet aufsteigend und dafür Gottes Cherubim niedersteigend, das Paradies des häuslichen Lebens umschließend und deckend, Gottes Schutz und Segen unsichtbar die vier Wände des Hauses umgebend, freundlich aus den Höhen auf das zu seinem Wohlgefallen vollendete Menschenstreben hernieder lächelnd! Dies das Ideal:

— כְּרוּבִים נִסְתָּרִים אֲחוֹרֵי הַקְּרֶשִׁים וּגְלוּיָה בְּגַג הַמִּשְׁכָּן מִלְמַעְלָה[19] , מִזְבַּח קְטוֹרֶת[20], שֻׁלְחָן[21], מְנוֹרָה[22] , תּוֹרָה[23] — הִנֵּה־זֶה עוֹמֵד אַחַר כָּתְלֵנוּ מַשְׁגִּיחַ מִן־הַחַלֹּנוֹת מֵצִיץ מִן־הַחֲרַכִּים [24]!!

Und diesem Ideal der Altar des häuslichen Strebens und Wirkens gebaut, Tag für Tag an seiner Verwirklichung gearbeitet, Tag für Tag das Altarfeuer des göttlichen Gesetzes gepflegt, ihm jeder Pulsschlag des Herzens zugewandt, ihm alle Sinne und alle Fülle hingegeben, ihm alle inneren und äußeren Tätigkeiten rein erhalten und das ganze Menschen-Wesen mit allem Leben und Streben also ganz der Nahrung des göttlichen Feuers auf Erden zum göttlichen Wohlgefallen in der Höhe hingegeben, dass auch das Brot der Nahrung, das Mark der Gesundheit und der Wein der Freude in diese göttliche Weihe mit aufgenommen wird.

[19] ????????
[20] Räucheraltar
[21] Schaubrottisch
[22] Leuchter
[23] Thora
[24] Hohelied 2:9; „Da steht er hinter unserer Wand, schauend durch die Fenster, lugend durch die Gitter.“ (Übersetzung Rabbiner Dr. S. Bernfeld)

רְחִיצַת קֶרֶב וּכְרָעִים, רֹאשׁ וּפֶדֶר, זְרִיקַת דָּם, אֵשׁ תָּמִיד, מִזְבֵּחַ הָעוֹלָה, מִנְחַת סֹלֶת וְשֶׁמֶן וְיַיִן לְנֶסֶךְ , הַקְטֹרֶת הַכֹּל אִשֶּׁה רֵיחַ נִיחוֹחַ לה׳![25]

Dies das jüdische Haus, dies das jüdische häusliche Leben! Und nun für diese gottesdienstliche Verklärung des ganzen irdischen Daseins durch das häusliche Leben Mann und Weib priesterlich berufen, ihnen [26] **כִּיּוֹר לְקִדּוּשׁ יָדַיִם וְרַגְלַיִם** , ihnen die Reinheit des „Handelns und Wandelns" als unerlässliche **Vorbedingung** für die priesterliche Vollendung des häuslichen Lebens gestellt, nicht aber in die „Redlichkeit und Ehrlichkeit des Erwerbs" fast die ganze Summe der Lebenspflichten aufgeben lassend —

So erwartet unser Hirte die Männer und Frauen seiner Herde — und wie findet er sie? Welche Stelle nimmt seine **תּוֹרָה** in ihrem Haus ein? Ist das Allerheiligste ihr angewiesen, also angewiesen, dass das ganze Haus nur ihr erbaut, nur ihrer Verwirklichung Stätte zu sein erscheint? Ach, mit irgendeinem Winkel muss sie sich begnügen, wenn ihr überall noch Einlass gewährt wird, irgendeinem Winkel, einem Feiertags- oder Trauertagswinkel, wo sie das tägliche Leben nicht stört, im täglichen Verkehr nicht auffällt und — der Gesellschaft von heute keinen Anstoß gibt! Sie ist nicht mehr Beherrscherin des Hauses, Licht und Leben, Genuss und Freude stammt nicht mehr von ihr, führt nicht mehr zu ihr; ihr wird nicht der Tisch mehr gedeckt, ihr nicht mehr die Kinder geboren und erzogen, ihr nicht mehr alle Sinne und Kräfte, alle Güter und Bestrebungen zugewendet. Als ein — leider noch — unvermeidliches Zubehör, meist noch aus Rücksicht für irgendein älteres Glied des Hauses, aus Schonung für irgendeinen Alten, irgendeine Alte der Familie wird sie geduldet; aber sie sieht es den Mienen der Jüngeren an, ihr Stündlein sei ihr bestimmt und wie man den letzten Alten einsargt, muss auch sie ihr letztes Plätzchen räumen. Oder sie hat sich zu einem Konkordat[27], zu einem Abfinden bequemen müssen, hat ihre eigene Absetzung, ihre eigene Vernichtung, die Verzichtleistung auf ihre heiligsten Anforderungen unterzeichnen müssen — nein! nein! Das hat sie nicht getan! — konnivierende[28], weltkluge Abbés[29] haben in ihrem Namen unterzeichnet, haben in ihrem Namen Verzicht geleistet, haben in ihrem Namen Schweigen gelobt, Schweigen zu den schreiendsten Verletzungen ihrer Gebote, zu den empörendsten Höhnungen ihrer Diktate, haben ihre Priester- und Propheten-Mummerei missbraucht, in ihren Namen aufzutreten, in ihrem Namen zu erklären, sie sei gar die grämliche Alte nicht mehr, sie habe sich mit den Jüngeren verjüngt, halte mit jedermann Schritt, sei so bescheiden und demütig, so artig und anständig, so weltklug und fein geworden — man solle sie nur zulassen! — Niemanden zu stören, niemandem lästig zu fallen und zu allem und jedem ihr lächelndes Ja zu sagen. Und die Thora, das welterobernde Sinai-Wort, hat zürnend seine Stätte verlassen, und statt seiner geht ein zierlich feines Thora-Sprüchlein von Mund zu Mund und segnet die Kinder und lullt sie in Schlaf und sagt Amen und Ja zu Leichtsinn und Sünde —

Ist aber die Thora himmelwärts geflohen, so steigen auch Gottes Cherubim nicht erdwärts nieder, sind die Paradieseswächter des häuslichen Lebens nicht mehr, hat den Paradieseshauch das Leben verloren. Keuchend an dem selbstgedrehten Seil des künstlichen Lebensberufs zieht der Mann und das Weib und werden des Lebens nicht froh und haben keine Ahnung von der Heiterkeit und dem Seelenfrieden und der Seelenfreude mehr, die dem jüdischen Mann und dem jüdischen Weib **bei** jedem

[25] Rituale, die im Zusammenhang mit den Opferungen im Tempel stehen
[26] Rituelles Gefäß zum Reinigen der Hände und Füße
[27] Staats-Kirchenvertrag
[28] dulden, Nachsicht üben
[29] Pfarrer, Pastor, Abt

Schritt **aus** jeden Schritt durchs irdische Dasein aufsprießen sollten, und die die jüdischen Männer und jüdischen Frauen unter den drückendsten äußeren Verhältnissen, in den ärmlichsten häuslichen Lagen zu gewinnen verstanden. Mizwa, Mizwa, Mizwa, das ist das Zauberwort, das die Erde zum Paradiese umwandelt, das den Dornen- und Distel-Fluch überwindet, jeden Atemzug zum Gewinn, und jeden Schweißtropfen zum Segen gestaltet. Mizwa, Mizwa, Mizwa der Wunderstab, der dem dürrsten Fels den lebendigsten Quell entlockt, der uns überall unsere Ernten halten lässt, in jeden Augenblick die heiterste Seligkeit legt, nicht erst aufs „dann", nicht erst aufs „einst", nicht erst aufs „Jenseits" vertröstet, sondern hier, ins „Heute", ins „Jetzt", in den verschwindendsten Augenblick des flüchtigsten Daseins den Tau der ewigen Seligkeit träufelt. **רָצָה הַקָּדוֹשׁ בָּרוּךְ הוּא לְזַכּוֹת אֶת יִשְׂרָאֵל, לְפִיכָךְ הִרְבָּה לָהֶם תּוֹרָה וּמִצְוֹת** [30] , beglücken wollte Gott sein Volk, als er ihm die Fülle der Lehren und Mizwot gab, als er [31] **תּוֹרָה וּמִצְוֹת** in das ganze irdische Dasein flocht, nichts gleichgültig, nichts ungeweiht, nichts seinem Geist und seinem Wohlgefallen entfremdet ließ, [32] **אוֹר זָרֻעַ לַצַּדִּיק**, damit hat er seinen Treuen Licht auf alle Wege, in alle Lebensfugen gesät und jeden Schritt und jede Handlung zu einem Paradiesbeet gefügt, aus dem die Freude sprießen soll, [33] **וּלְיִשְׁרֵי־לֵב שִׂמְחָה** —

Und eben **dieses** Zauberwort haben sie verlernt, **diesen** Wunderstab verworfen, haben **תּוֹרָה וּמִצְוֹת** , die das Glück und die Freude in jeden Augenblick des Daseins zu pflanzen wissen, als die Störerinnen der Freude, als die Verderberinnen des Glücks aus dem Leben verwiesen, haben ihre Lampe erlöschen und ihren Tisch verwaisen lassen, haben ihre Altäre umgestürzt und ihr Feuer nicht angezündet, weihen ihnen nicht mehr jeden Pulsschlag des Herzens und jede Regung und jede Bewegung des inneren und äußeren Lebens, haben von dem ganzen großen Bau des Heiligtums kaum mehr, als das **" כִּיּוֹר "** , das Läuterungsbecken für Hand und Fuß, die Redlichkeit des Handelns und Wandelns — im Gottesheiligtum nur eine Vorhofbedingung **zum** Heiligtum! — und von allen Mizwot, die, zahlreich wie die Tage des Jahres und wie die Glieder des Menschen, die ganze Zeit und den ganzen Menschen beseligend umspannen, kaum mehr als die eine „Zedaka", als die zum menschenfreundlichen Mitleid herabgesunkene Mildtätigkeit gerettet — ja, sind so weit gekommen, dass, während den Juden das Leben und die Freude mit Gott verbindet, sie fast nur noch vom Tod und der Trauer zu Gott geführt werden — und da wollen wir uns wundern, dass das Leben arm geworden ist an der Zuversicht, die nur Gott und der Freude, die nur Mizwot bereiten, wollen uns wundern, dass Dorn und Distel der Sorge und der Trauer, des Überdrusses und Unmuts die Auen des Lebens überwuchern und das arme Geschlecht nur mit künstlichen Blumen der Täuschung und des augenblicklichen Wahns die Blöße seiner wirklichen Armut zu decken sich bemüht? An dem selbstgedrehten Seil des selbstgeschaffenen Berufs keucht der Mann und das Weib, und kommen aus der Arbeit nicht heraus, und aus der Sorge nicht heraus, und finden den Augenblick nicht mehr, wo sie einander und ihren Kindern angehören, weil sie den Augenblick nicht finden, wo sie Gott angehören. Sie haben den Zweck ihres Lebens und damit sich selber verloren. Sie haben den Zweck ihres Lebens und damit die Bedeutung ihres Lebens und die Freude am Leben eingebüßt. Sie arbeiten und wissen nicht wozu, sie sorgen und wissen nicht wofür Arbeit und Sorge ist ihnen ja nicht Mizwa mehr, und tragen nicht mehr in sich selber die süße Seligkeit

[30] Pirke Avot 1:19
[31] Thora und Gebote
[32] Psalm 97:11; „Ein Licht wird den Gerechten gesät“
[33] Ebenda: „und die redlichen Herzens sind, Freude.“ (das sind die einleitenden Worte zum Kol Nidre)

des Gottesbewusstseins. Sich selber und dem Hause entfliehen sie, wenn ihnen eine Minute lächeln soll, und es soll ihnen die Welt gewähren, was ihnen das Haus und die Familie versagt — —

O, wenn sie ihre Armut fühlten, und den seligen, unverlierbaren Reichtum ahnten, den ein treues Leben im göttlichen Gesetz gewährt, wie würden sie der Stimme ihres Hirten zujauchzen, der sie mit seinem Ruf: **„Kommt! Reißt euch los! und folget!"** aufsucht. Sie wandelt ja umher, die Stimme ihres Hirten, und will das Verlorene suchen und das Verirrte zurückbringen, das Gebrochene verbinden, das Kranke stärken — wer ist so krank wie unser Geschlecht, wer so gebrochen wie unsere Zeit! Wer ist so verwirrt wie unsere Klugen, wer so verloren wie unsere — Glücklichen! Sie sind krank und wissen es nicht, sind gebrochen und dünken sich stark. Sie irren umher und rühmen ihre Weisheit, sie sind verloren — und wähnen sich am Vorabend des Heils! — „Kommt! Reißt euch los und folgt!" Ist's euer Hirte nicht vom Sinai her, der euch einst mit seiner Stimme zusammenrief, dem ihr mit eurem **" נַעֲשֶׂה וְנִשְׁמַע** , wir wollen erfüllen und horchen!"[34] den Welteneid der Treue und des Gehorsams gelobt? Kommt! Reißt euch los und folgt, und erntet das Glück und das Heil, die Seligkeit und Freude, die ihr vergebens auf andern Wegen sucht — — — —

Ist aber so der Schofar-Ruf an Jahres-Wende ein Aufruf zur Umkehr und Aufkehr und treuer Wiederhingebung an die Leitung ihres Lebenshirten, an alle, die sich dieser Leitung längst entzogen, geht dieser Ruf den Fernsten nach, sucht er sie alle aus an den tiefsten Abgründen gottvergessenen Lebens — mit welcher doppelten Mahnung, mit welchem doppelten Ernst trifft er die, die noch nicht ganz ihn verleugnet, die noch die **Seinen** sind, die den ganzen Inhalt seiner Forderung kennen, und unter seiner Leitung und Führung diesen Inhalt verwirklichen möchten! Mit welcher doppelten Mahnung und doppeltem Ernst in einer Zeit, wo mit doppeltem Gewicht jede Treue, mit dreifachem jede Verirrung, jede Halbheit, jedes Schwanken des Treuen in die Waagschale der jüdischen Zukunft fällt, wo der Ernst der Treuen den Abfall zu sühnen, dem Abfall das Gegengewicht zu halten hat und wo mehr noch als der Abfall der Gefallenen ein jeder Leichtsinn der noch Treugebliebenen die heilige Gottessache verrät. Welch ernste Mahnung an jeden, innezuhalten und sich zu prüfen, wo er und sein Haus, wo er mit den seinen stehe!

Wo ist der Jüngling und die Jungfrau, wo ist der Mann und das Weib in Israel, die je, wo sind sie, die vor allem heute sprechen könnten, mich trifft die Theruah nicht, mir gilt die Thekiah nur, die mich aufmuntert fortzufahren auf dem Weg, den ich bis jetzt gegangen, weiter zu folgen der Stimme, wie ich ihr bis jetzt gefolgt! Wo ist der, der sich keines Augenblicks seines Lebens zu schämen, sich keiner Schwäche, keiner Verirrung, keiner Leidenschaftlichkeit anzuklagen hätte, wo ist der, den kein Reiz, kein Vorteil, keine Rücksicht aus der angewiesenen Gottesbahn gerissen, der sich in keiner Beziehung von Gott missfälligen Banden der Verhältnisse, der Gewohnheit, der Leidenschaft und der Sinnlichkeit gefesselt fühlte und den nicht die Theruah aufzurütteln hätte, sich aus dem Gott Missfälligen los zu reißen und fortan treuer seine Treue zu bewähren? Wo ist der, zu dem Gott sprechen könnte: **"עַבְדִּי־אַתָּה יִשְׂרָאֵל אֲשֶׁר־בְּךָ אֶתְפְּאָר** , Du bist mein Diener, bist ein Jude, dessen ich mich rühmen kann!"[35]

Aber vor allem, wo ist der Ernst, die Entschiedenheit, die Stärke und der Mut, die frohe Zuversicht und die Hingebung, die eine Zeit wie die unsrige von jedem zu fordern hat, der noch sich Jude

[34] Exodus 24:7
[35] Jesaja 49:3

nennt und Gottes Diener sein will, ja, wo ist die Einsicht, die auch nur begriffe, welchen Ernst und Mut, welche Entschiedenheit und zuversichtliche Hingebung diese Zeit von uns allen fordert, die begriffe, wie wir alle heute zum **קִדּוּשׁ הַשֵּׁם** berufen, alle berufen sind mit unserem Leben einzustehen für Gottes heilige Sache, **יוצאי צְבָא בְּיִשְׂרָאֵל** uns um Gottes Heiligtum in Israel zu scharen, es mit unserem ganzen Leben zu verteidigen und es siegreich für die Überlieferung an das kommende Geschlecht zu retten. O, die Halbheit, die Unentschiedenheit, der Kleinmut schlägt uns alle nieder! Der Abfall hat uns geschreckt und uns die Zuversicht in Gott und seine Heilige Sache geraubt. Wir wähnen das Heiligtum von seinen Feinden erobert, wähnen den Tempel in Flammen und auf den Zinnen des vermeintlich brennenden Daches reichen wir, wie die verzweifelnden Priester, Gott die Schlüssel hin und haben den Mut nicht mehr, sie dem kommenden Geschlecht zu überantworten. Die Zukunft geben wir preis und meinen genug getan zu haben die Gegenwart, oder vielmehr uns in der Gegenwart zu retten. Ganze Juden, ganz Jude zu sein, sein ganzes Dasein und Leben in den Namen Jude aufgehen und seine ganze Zukunft von dem Namen Jude und seiner Aufgabe tragen zu lassen, wagen wenige. Halbheit, Unentschiedenheit überall. Das Haus gehört dem Gesetz, das Geschäft der Sünde. Zu Hause führt man ein jüdisches, auf Reisen ein unjüdisches Leben. Die Söhne werden für das Gesetz, die Töchter für den Abfall unterrichtet und erzogen. Väter und Mütter, die die Kraft nicht hatten die Gesetzestreue in die Brust ihrer Kinder zu pflanzen und sich nun in Gram über den Gottes Gesetz entfremdeten Sinn und Wandel ihrer Söhne und Töchter verzehren, haben nicht einmal den Mut, auch nur ihren Gram — laut werden zu lassen! Väter und Mütter haben ihre Söhne und Töchter „fromm" erzogen, bis — das Leben mit einem Opfer, den Beweis für den Ernst dieser Erziehung forderte! „Fromme" Väter und Mütter übergeben ihre Söhne einem „Beruf", einem Geschäft, in welchem Gottes Gesetz für Null zählt, „fromme" Väter und Mütter geben ihre Töchter Schwiegersöhnen, die alles, nur nicht den religiösen Sinn und den religiösen Wandel für das künftige Heil ihres Kindes bieten. Halbheit, Unentschiedenheit überall! — Aber es wird so schwer, inmitten aller der schwankenden Gegensätze ein ganzer Jude zu bleiben, inmitten aller der herüber und hinüber ziehenden Verhältnisse Geschäft und Haus jüdisch zu erhalten, vor allem so schwer, inmitten aller der dem gesetzestreuen Judentum feindlichen Einflüsse des Beispiels, der Verwandtschaft, des Umgangs, die Jugend für jüdischen Geist und jüdisches Leben zu erziehen und dann endlich so schwer, sie auf jüdischer Bahn einem Beruf und einer häuslichen Selbstständigkeit zuzuführen. Freilich wird es schwer, aber eben das Schwere wartet auf uns, das Leichte macht sich von selbst und nur im Schweren bewährt sich die Treue und der Ernst. Leicht war es nie, Jude zu sein und seine Kinder dem Judentum zu erhalten. Unsere Väter hatten ganz andere Opfer zu bringen, in ganz anderen Versuchungen ihre Standhaftigkeit zu erproben. Uns hat Gott diese Prüfungen beschieden und wartet auf unseren Ernst. O, dass der Schofar-Ruf uns alle erfasste und uns zu der ganzen Entschiedenheit wachrüttelte, dass wir Gott, dem wir noch halbangehören, fortan ganz anzugehören wagten, uns los rissen von allen, unsere Gesetzestreue erschütternden Einflüssen, los von allen Verhältnissen, Rücksichten, Bedenken und Berechnungen, die uns in die jenseitige Richtung verlocken, und wir uns einmal entschlössen, ganze Juden zu sein! Siehe es ruft uns die Thekiah zu Gott, es mahnt uns Theruah zum Aufbruch, und es ermuntert uns die Thekiah, **Gott** zu folgen mit all unserer Habe, mit Weib und Kind, mit Geschäft und Haus, Gott zu folgen, dahin zu ziehen, wo die Bundeslade seines Gesetzes voranzieht, sein Heiligtum mitwandelt und seine Wolken- und Feuersäule Schutz und Segen am Tag und Licht und Leben in den dunkelsten Nächten unseres Daseins verheißt. Nur dort, dort, dort wohnt unser Heil, dort unser Segen, dort unsere Zukunft allein — — —

Und unser **Gemeindeleben**, wo ist es hingekommen, wo haben wir es hinkommen lassen während der Tage des „Gewölkes und des Nebels", während der Jahre der Verirrung und Schwankung? Während die Häuser schwankten und die einzelnen sich besannen, haben fast überall Feinde des göttlichen Gesetzes, Gegner des jüdischen Heiligtums sich des Heftes der Leitung bemächtigt, haben Regierungen, die bis dahin die Judenheit wohl, nicht aber das Judentum knechteten, die Obervormundschaft des jüdischen Gottesheiligtums überliefert, sich aus ihren Händen die Bevormundung Gottes und seiner Gemeinde übertragen lassen und leiten nun das Heiligtum und die Gemeinde nicht dahin, wo die Gesetzesbundeslade zieht und wohin die Wolken- und die Feuersäule weisen. In großen Kaiserreichen wie in kleinen Landgemeinden sieht sich schon der gesetzestreue Jude in seinen heiligsten Angelegenheiten geknechtet, von den eigenen Brüdern geknechtet, kann nicht seinem Gott nach seinem Gewissen dienen, kann nicht seine Kinder nach seinem Gewissen erziehen, **muss** sie jerobeamischen[36] Geistlichen in die Hände geben, **muss** sie jerobeamischen Abfall beschwören lassen, **darf** sich keine gesetzestreuen Anstalten gründen, **muss** gesetzhöhnende Anstalten mit erhalten — solcher Zwang wird schon geübt, jahrelang geübt, teilweise offen angestrebt, und als ob das alles so sein müsse, als ob dieselbe Gefahr nicht überall drohte, kümmert uns das alles nicht, lassen wir uns dies alles gefallen, schütteln höchstens den Kopf, wenn wir davon hören, aber haben den Mut nicht aufzustehen, im Namen Gottes die Bevormundung abzuschütteln, im Namen Gottes unser Heiligtum zurückzufordern, im Namen Gottes uns und unseren Kindern die Gewissensfreiheit aus den Händen der uns knechtenden, vom göttlichen Gesetz abgefallenen Brüder wieder zu erkämpfen, haben den Mut nicht — aber o, dass der Schofarruf den Mut uns gäbe, uns aus unserer schlaftrunkenen Gleichgültigkeit aufrüttelte, die Gesetzestreuen überall zu Gottes-Gemeinden zusammen scharte! Es ist ja nicht nur der Einzelne, den er ruft, [37] **וְתָקְעוּ בָהֶן וְנוֹעֲדוּ אֵלֶיךָ כָּל־הָעֵדָה** : Thekiah ruft die Gesamt-Gemeinde; [38] **תְּרוּעָה וְנָסְעוּ הַמַּחֲנוֹת** : Theruah weckt die Gemeinden zum Aufbruch; [39] **תְּרוּעָה יִתְקְעוּ לְמַסְעֵיהֶם** : und es werden die Gemeinden durch die schließende Thekiah geladen, der Bundeslade des Gesetzes und der das Gottesheiligtum schützenden Wolken- und Feuersäule in begeisterten Zügen zu folgen —

אַשְׁרֵי הָעָם יֹדְעֵי תְרוּעָה יְהוָה בְּאוֹר־פָּנֶיךָ יְהַלֵּכוּן:[40]

Heil allen, die den Theruah-Ruf verstehen

Und, Gott, im Lichte Deines Antlitzes wandeln!

[36] Jerobeam war der erste König des Nordreiches Israel und führte den Götzendienst in seinem Reich ein.
[37] Numeri 10:3
[38] Numeri 10:5
[39] Numeri 10:6

Vielleicht haben Sie ja bereits Gefallen an unserer Monatszeitschrift

Jeschurun .online

gefunden und möchten die Zeitschrift abonnieren.

Mit einer Spende in Höhe von 75,00 € erhalten Sie die Zeitschrift für 12 Monate direkt nach Hause geschickt. Setzen Sie sich diesbezüglich mit uns in Verbindung

Hirschinitiative e.V.

Hohenzollerndamm 58, 14199 Berlin

Tel.: 030 678 00 700

oder

Info@hirschinitiative.de

IHR PARTNER IM BEREICH
DRUCK UND MEDIEN
IN BERLIN, BUNDESWEIT
UND EUROPA

Kontakt:
Lars Brunnert
Email: brunnert@bigcopy.de
Telefon: +49 (30) 315 09 680
www.bigcopy.de

BIGCOPY
Druck- & Medienservice

Tag der Sühnungen

Yizhak Ahren[41]

In diesem Artikel von Yizhak Ahren zum Thema „Wer oder was entsündigt uns am Jom Kippur“ geht es um einen kleinen Unterschied, nämlich um ein **e** und ein **E** in der Übersetzung von Rabbiner Samson Raphael Hirsch s“l, das jedoch große Unterschiede in der Betrachtungsweise der Übersetzungen darstellt.

Rabbiner Samson Raphael Hirsch hat zahlreiche Verse der Tora mehrfach *(unterschiedlich)* ins Deutsche übersetzt. Diese Tatsache, auf die bereits Pinchas Paul Grünewald in seiner Hirsch-Monographie „Eine jüdische Offenbarungslehre“ (Bern 1977) hingewiesen hat, ist nicht zu übersehen, wenn man zwei seiner Hauptwerke sorgfältig studiert: das Mitzwot-Buch „Chorew“ (1837) und die fünfbändige Pentateuch-Übersetzung (1867-1878). In „Chorew“ findet man am Anfang der meisten Kapitel eine kurze oder längere Passage aus der Tora, die dann in den nachfolgenden Paragraphen ausgelegt und mit Bestimmungen für die religiöse Lebenspraxis verbunden wird. Seine Tora-Übersetzung hat Hirsch mit einem ausführlichen Kommentar versehen, der inzwischen ins Hebräische und sogar mehrfach ins Englische übersetzt worden ist.

Vergleicht man die verschiedenen Übersetzungen von Hirsch, so zeigt sich, dass er manchmal seine Meinung geändert hat. Bekanntlich ist jede Übertragung eine Interpretation, und viele Texte kann man unterschiedlich auslegen. Zwei Beispiele aus dem Buch Leviticus sollen in dieser Notiz Hirschs Revisionen dokumentieren und verständlich machen.

Im Zitat, das Kapitel 22 von „Chorew“ vorangestellt ist, lässt Hirsch den Begriff **" יוֹם הַכִּפּוּרִים "** (Jom Hakipurim) zweimal im deutschen Text unübersetzt stehen. Was bedeutet diese Entscheidung?

Kap. 22.

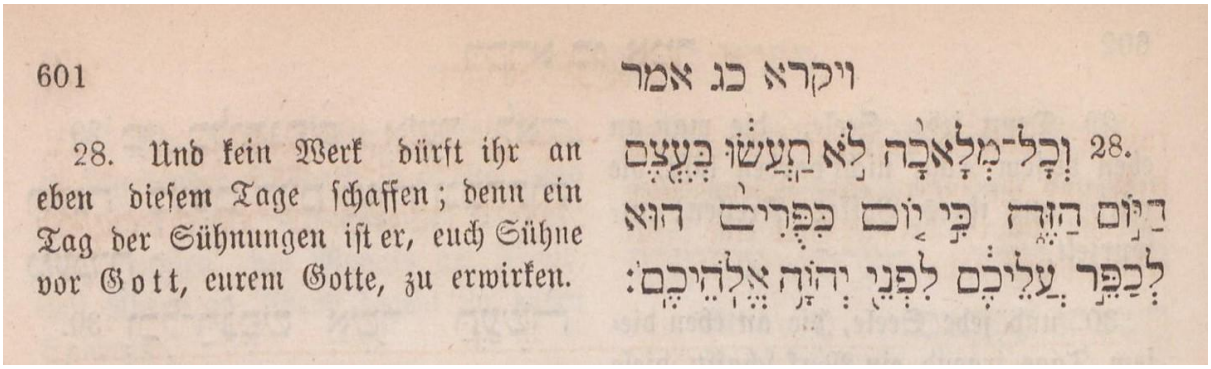
Werk- und Genußverbot am Jaúm Kippúr, und Werkverbot am Raúſch Haſchonóh.

(ענוי ואיסור מלאכה של יהיב ואיסור מלאכה של ריה)

Es ſprach es aus Haſchém gegen Mauſchéh zur Mitteilung:
Nur am zehnten dieſes ſiebenten Monats iſt Jaúm Hakkippurim,
als Heiligtum verkündigt ſoll er euch ſein,

Offensichtlich war Hirsch zum damaligen Zeitpunkt der Ansicht, dass es keine treffende Übersetzung für die hebräische Bezeichnung des Tages gibt. Im Pentateuch-Werk hingegen finden wir zweimal die Übersetzung „Tag der Sühnungen“ (3. Buch Mose 23, Verse 27 und 28)[42].

[41] Siehe Wikipediaeintrag Seite 18
[42] Das Buch Leviticus wurde 1877 erstveröffentlicht



601 ויקרא כג אמר

28. Und kein Werk dürft ihr an eben diesem Tage schaffen; denn ein Tag der Sühnungen ist er, euch Sühne vor Gott, eurem Gotte, zu erwirken.

28. וְכָל־מְלָאכָה לֹא תַעֲשׂוּ בְּעֶצֶם הַיּוֹם הַזֶּה כִּי יוֹם כִּפֻּרִים הוּא לְכַפֵּר עֲלֵיכֶם לִפְנֵי יְהוָה אֱלֹהֵיכֶם׃

In seinem Kommentar erklärt Hirsch die Mehrzahl-Form „Kippurim“: „Der Tag bringt Kappara (Sühne) für die vielseitigen und mannigfaltigen Verirrungen und Versündigungen des Lebens.“ Eine andere Deutung des Plurals „Kippurim“ findet man in Rabbiner Baruch HaLevi Epsteins[43] Werk „Tosefet Bracha“. Er führt einen Midrasch an, aus dem hervorgeht, dass nicht nur die Lebenden der Sühne bedürfen, sondern auch die Verstorbenen. Daher pflegt man am Tag der Sühnungen im Jizkor-Gebet[44] Zedaka[45] für die Verstorbenen zu geloben.

Kehren wir nun zurück zum Thema der disparaten Übersetzungen von Hirsch. In der Liturgie von Jom Hakippurim rezitieren wir mehrmals folgenden Tora-Vers (3. Buch Mose 16,30):

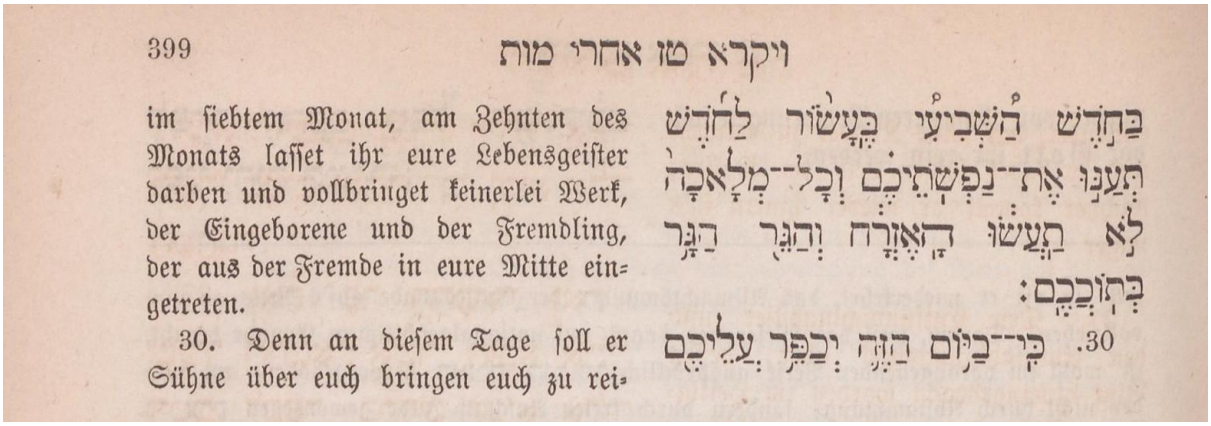
כִּי בַיּוֹם הַזֶּה יְכַפֵּר עֲלֵיכֶם לְטַהֵר אֶתְכֶם מִכֹּל חַטֹּאתֵיכֶם לִפְנֵי ה׳ תִּטְהָרוּ׃

Vor §153 im Buch „Chorew“ steht folgende Übersetzung: „Denn mit diesem Tag gibt **Er** Schutz um euch, euch zu reinigen, von allen euren Vergehen, vor Haschem sollt ihr rein werden.“

Denn mit diesem Tag giebt Er Schutz um euch, euch zu reinigen,
von allen euren Vergehen,
vor Haschém sollt ihr rein werden.

Hingegen heißt es in der späteren Leviticus-Übersetzung: „Denn an diesem Tage soll **er** Sühne über euch bringen, euch zu reinigen; von allen euren Verirrungen sollt vor Gott ihr rein werden.[46]“

[43] Siehe Wikipediaeontrag Seite 20
[44] Ein Gebet zum Angedenken der Verstorbenen
[45] Eine Spende
[46] Levitikus 16:30



399 ויקרא טז אחרי מות

im siebtem Monat, am Zehnten des Monats lasset ihr eure Lebensgeister darben und vollbringet keinerlei Werk, der Eingeborene und der Fremdling, der aus der Fremde in eure Mitte eingetreten.

30. Denn an diesem Tage soll er Sühne über euch bringen euch zu rei-

בַּחֹדֶשׁ הַשְּׁבִיעִי בֶּעָשׂוֹר לַחֹדֶשׁ
תְּעַנּוּ אֶת־נַפְשֹׁתֵיכֶם וְכָל־מְלָאכָה
לֹא תַעֲשׂוּ הָאֶזְרָח וְהַגֵּר הַגָּר
בְּתוֹכְכֶם׃
30. כִּי־בַיּוֹם הַזֶּה יְכַפֵּר עֲלֵיכֶם

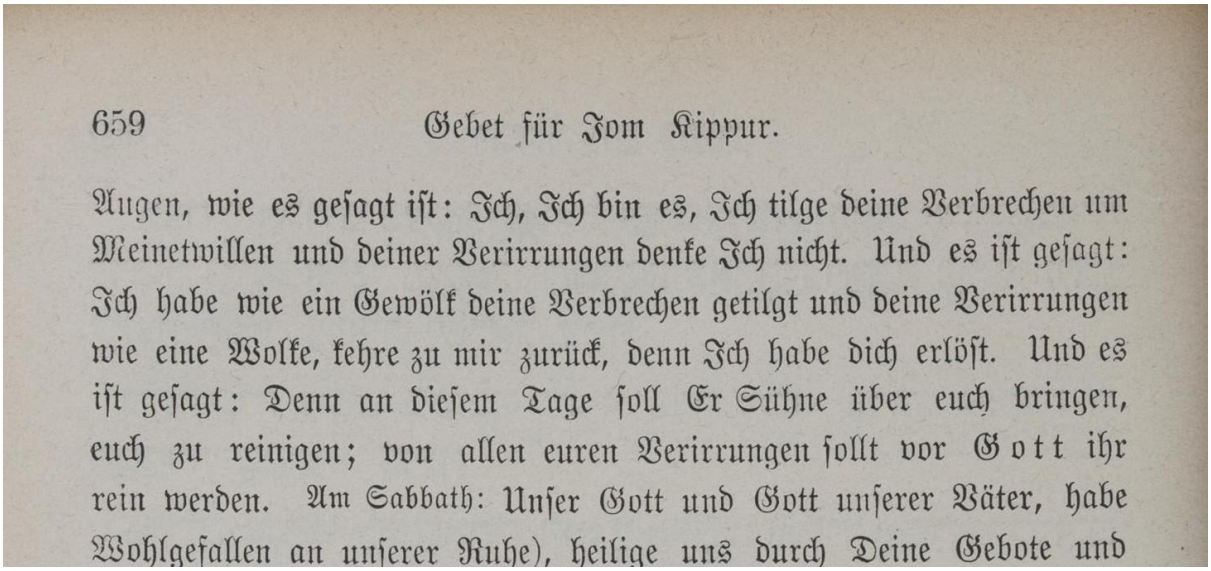
Bei einem Vergleich der zwei Übersetzungen fällt auf, dass in der früheren Übertragung „**Er**“ steht, in der späteren „**er**“ - das kleine und das grosse **E** machen aufmerksamen Lesern deutlich, dass sie verschiedene Interpretationen des Verses vor sich haben. Wer oder was ist Subjekt von **יכפר**? Im Mitzwot-Buch meinte Hirsch offensichtlich: Gott - daher steht „**Er**“ mit einem großen **E**. Hirsch folgt einer Ansicht, die Don Yizhak Abravanel[47] in seinem Kommentar erwähnt. In der späteren Übersetzung vertrat Hirsch jedoch eine andere Interpretation, die er in seinem Kommentar erläutert: „Subjekt von **יכפר** kann nur der im vorangehenden Verse genannte 10. Tischri sein. Es ist der Tag selbst, der Kappara bringen soll.“

Erwähnt sei an dieser Stelle, dass Rabbiner Dr. David Hoffmann[48], der Hirsch persönlich kannte und selbstverständlich auch dessen Übersetzungswerk, in seinem Leviticus-Buch (Berlin 1905) den uns interessierenden Vers anders als Hirsch gedeutet hat. Hoffmanns Übersetzung lautet: „Denn an diesem Tage soll man für euch Sühne schaffen, um euch zu reinigen; von all euren Sünden sollt ihr vor dem Ewigen rein werden.“ Im Kommentar zum Vers erklärt er: „Der Priester soll für euch Sühne erwirken, wie weiter näher bestimmt wird.“ Hoffmanns Hinweis bezieht sich wohl auf Vers 32[49].

Gegen die Auffassung von Hoffmann, den er allerdings nicht namentlich erwähnt, hat Rabbiner Joseph Herman Hertz[50] folgenden Einwand erhoben: „Da der vorangehende und der folgende Vers die Pflichten des Volkes an diesem Tage beschreiben, kann das Subjekt von **יכפר עליכם** nicht der Hohepriester sein; sonst hätte er besonders erwähnt werden müssen. Nach Rabbi Akibas Meinung ist Gott Subjekt.“ Wir können feststellen, dass Hertz der Interpretation von Hirsch im Buch „Chorew“ zustimmt.

Wie bereits bemerkt, der Vers Leviticus 16,30 wird am Tag der Sühnungen im Gebet mehrmals zitiert. Erstaunlicherweise lesen wir im postum 1895 veröffentlichten Hirsch-Siddur folgende Übersetzung[51]:

[47] Siehe Wikipediaeintrag Seite 21
[48] Siehe Wikipediaeintrag Seite 24
[49] Leviticus 16:32; „Aber auch der Priester vollzieht Sühne, den man salben und bevollmächtigen wird, an der Stelle seines Vaters Priesterdienst zu verrichten, und er bekleidet sich mit den leinenen Gewändern, den Gewändern des Heiligtums.
[50] Siehe Wikipediaeintrag Seite 24
[51] In der Übersetzung der Schmone Esre für Jom Kippur S. 659



659 Gebet für Jom Kippur.

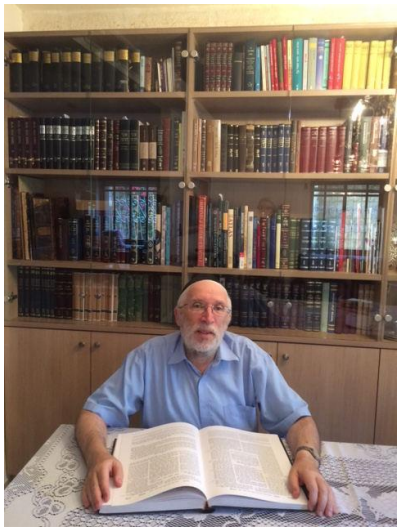
Augen, wie es gesagt ist: Ich, Ich bin es, Ich tilge deine Verbrechen um Meinetwillen und deiner Verirrungen denke Ich nicht. Und es ist gesagt: Ich habe wie ein Gewölk deine Verbrechen getilgt und deine Verirrungen wie eine Wolke, kehre zu mir zurück, denn Ich habe dich erlöst. Und es ist gesagt: Denn an diesem Tage soll Er Sühne über euch bringen, euch zu reinigen; von allen euren Verirrungen sollt vor Gott ihr rein werden. Am Sabbath: Unser Gott und Gott unserer Väter, habe Wohlgefallen an unserer Ruhe), heilige uns durch Deine Gebote und

„Denn an diesem Tag soll **Er** Sühne über euch bringen …“ **Er** mit einem grossen **E**! Hat Hirsch noch einmal seine Meinung geändert? Meine Vermutung ist, dass sich ein kleiner Fehler, **E** statt **e**, in die Druckfahne eingeschlichen hat, den Hirschs Söhne bei der Korrektur übersehen haben.

Yizhak Ahren,

auch Jizhak Ahren (geboren 16. Dezember 1946 in Jerusalem), ist ein deutscher Psychologe und ehemaliger Hochschullehrer an der Universität zu Köln.

Leben und Wirken



Yizhak Ahren, Sohn von Rückkehrern aus Israel und praktizierender orthodoxer Jude, absolvierte ab 1966 ein Studium der Psychologie an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln, das er 1972 mit einem Diplom abschloss. Im Jahr 1976 folgte mit einer Arbeit zum Thema Gemeinschaftsleben als Konstruktionsproblem. Psychologische Untersuchung einer Gruppe der amerikanisch-jüdischen Gegenkultur seine Promotion zum Dr. phil. Seine Habilitationsschrift *Psychoanalytische Behandlungsformen. Untersuchungen zur Geschichte und Konstruktion der analytischen Kurzpsychotherapie* verfasste er 1996 ebenfalls an der Universität zu Köln.

Anschließend arbeitete Ahren als Schulpsychologe an der Anna-Freud-Schule des Landschaftsverbands Rheinland (LVR) in Köln und als Lehrender an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. Ahren ist ein Vertreter der psychologischen Morphologie. Als Professor für Psychologie setzte er sich insbesondere mit Kulturpsychologie und Medienpsychologie auseinander.

Während seiner Jahre in Deutschland war Ahren aktives Mitglied in der Synagogen-Gemeinde Köln und wirkte dort ehrenamtlich als Tora-Lehrer.

Er hielt zahlreiche Vorträge über die jüdische Religion und die Stationen im jüdischen Lebenszyklus, so beispielsweise im Februar 2010 im LVR-Kulturhaus Landsynagoge Rödingen, einer profanierten Landsynagoge, die erst wenige Monate zuvor als Kulturhaus wiedereröffnet worden war. Im März 2010 lautete das Thema seines Vortrags in der Gedenkstätte Landjuden an der Sieg in Windeck-Rosbach „Kaschrut und Schächten“. Ahren verkörpere „vorbildhaft die jüdische Verpflichtung zu lebenslangem Lernen und Lehren“, so die Judaistin Monika Grübel.

Nach seiner Emeritierung verlegte Ahren seinen Wohnsitz nach Jerusalem. Er beschäftigt sich weiterhin mit jüdischer Religionslehre und schreibt regelmäßig für die „Jüdische Allgemeine“.

Schriften (Auswahl)

Als Autor

Aufsätze

Rabbi Israel Salanter und das Unbewusste. In: Udim, Band 6 (1975/76), S. 9–11, ISSN 0342-2348

Rabbiner Breuers Frankfurter Jeschiwa. In: Udim, Band 14/15 (1990), S. 28–37, ISSN 0342-2348

Monographien

Gemeinschaftsleben als Konstruktionsproblem. Psychologische Untersuchung einer Gruppe der amerikanisch-jüdischen Gegenkultur. Dissertation, Universität Köln 1976.

zusammen mit Christoph B. Melchers, Werner Seifert und Werner Wagner: Das Lehrstück „Holocaust“. Zur Wirkungspsychologie eines Medienereignisses. Westdeutscher Verlag, Opladen 1982, ISBN 3-531-11544-8.

zusammen mit Stig Hornshøj-Møller, Christoph B. Melchers: „Der ewige Jude“. Wie Goebbels hetzte. Untersuchungen zum nationalsozialistischen Propagandafilm. 1. Aufl. Alano-Verlag, Aachen, 1990, ISBN 3-89399-110-7.

Psychoanalytische Behandlungsformen. Untersuchungen zur Geschichte und Konstruktion der analytischen Kurzpsychotherapie. (Schriften zur psychologischen Morphologie; Bd. 5). Bouvier Verlag, Bonn 1996, ISBN 3-416-02659-4 (zugl. Habilitationsschrift, Universität Köln).

Verknüpfungspunkte. Warum gerade dieser Psalm? Aaronis-Collection, Aspach 2010, ISBN 978-3-936524-23-9.

Als Herausgeber

Warum sehen wir Filme? Materialien zur Filmpsychologie. Alano-Herodot-Verlag, Aachen 2000, ISBN 978-3-89399-243-0.

Hier endet der Wikipediaeintrag

Religiöse Bücher

Neben den psychologischen Werken hat Yizhak Ahren auch zahlreiche Bücher zu jüdischen Themen

veröffentlicht. Diese Bücher sind äußerst preisgünstig über die **LITERATURHANDLUNG** **https://literaturhandlung.com/** erhältlich. Hier ein Überblick:

https://literaturhandlung.com/#/dfclassic/query=Ahren&filter%5Bauthor%5D%5B0%5D=Ahren%2C%20Yizhak&session_id=773eda2f4f21cb20527093ed419efe89&query_name=match_and

Baruch Epstein

oder Baruch ha-Levi Epstein (1860–1941) (hebräisch : ברוך הלוי אפשטיין) war ein aschkenasischer jüdischer Rabbiner , der vor allem für seinen Thora-Temimah -Kommentar zur Thora bekannt war . Er war der Sohn von Rabbi Yechiel Michel Epstein , Rabbiner von Novarodok und Autor des Werkes Arukh HaShulkhan.

Biographie

Epstein wuchs in Noworodok auf , wo sein Vater Gemeinderabbiner war. Nach seiner Heirat mit der Tochter von Rabbi Elazar Moshe Horowitz zog er jedoch nach Pinsk und lebte dort bis zu seinem Tod, mit Ausnahme einer Zeit von 1923 bis 1926, die er in den USA verbrachte, wo er (erfolglos) nach einer Stelle als Rabbiner suchte. Während dieser Zeit diente er von etwa 1924 bis zu seiner Nachfolge durch Rav Henkin im Jahr 1925 als erster Menahel (Direktor) von Esras Torah.

Obwohl Epstein von Beruf Buchhalter war, war er Schüler an der Jeschiwa Woloschin bei seinem Onkel Rabbi Naftali Zvi Yehuda Berlin (der nach seiner Verwitwung und der erneuten Heirat mit Epsteins Schwester sein Schwager wurde). Epstein verfasste eine Reihe populärwissenschaftlicher und wissenschaftlicher Werke, die noch heute weit verbreitet sind.

Epstein starb eines natürlichen Todes im jüdischen Krankenhaus, als Pinsk unter der Nazi-Besatzung stand. [Überprüfung fehlgeschlagen]

Werke

Torah Temimah („Die vollkommene Torah“, ein Verweis auf Psalm 19:8) – ein Kommentar zur Torah und den Fünf Megillot , der alle Zitate eines bestimmten Verses in der mündlichen Torah (Talmud oder Midrasch) zitiert und Texterklärungen gibt.

Baruch she-Amar („Gelobt sei der, der sprach“, ein Verweis auf den ersten Absatz der Lobgesänge, tägliche Morgengebete) – Mehrere Bände, darunter ein Kommentar zum Siddur (jüdisches Gebetbuch), zur Pessach-Haggada und zu Pirkei Avot (Ethik unserer Väter).

Mekor Baruch („Quelle des Segens“) – autobiografisches Werk mit Notizen zum Leben in der Jeschiwa Woloschin und bei seinem Onkel. Auszüge wurden als „ Mein Onkel, der Netziv “ übersetzt .

Mekor Baruch – über den Jerusalemer Talmud

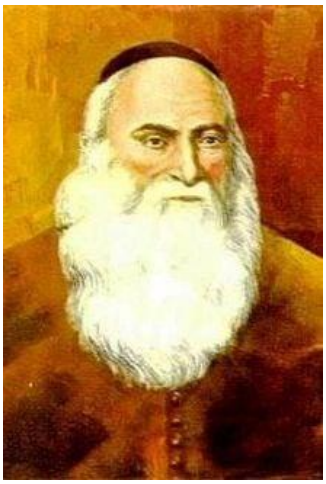
Tosefet Beracha („Zusätzlicher Segen“) – Novellen über die Thora

Yizhak Abravanel

Don Isaak ben Juda Abrabanel, auch Abravanel und Abarbanel (geb. 1437 in Lissabon; gest. 1508 in Venedig) war ein jüdischer Politiker und Finanzier im Dienste der Könige von Portugal und Kastilien, der Vizekönige von Neapel und der Dogen von Venedig. Er starb 1508 in Venedig und wurde in Padua beerdigt. Seine geistesgeschichtliche Bedeutung liegt in seiner Tätigkeit als Bibelkommentator und Philosoph.

Leben

Abrabanel entstammte einer vornehmen Familie aus Sevilla, die ihre Ursprünge bis auf den König David zurückführte und nach Legende nach Zerstörung des ersten Tempels nach Spanien eingewandert sei. Sein Großvater, Samuel Abrabanel, war unter König Johann I. Schatzmeister in Kastilien. Anlässlich der antijüdischen Pogrome von 1391 konvertierte er zum Christentum und nahm den Namen Juan Sánchez von Sevilla an. Er und seine Familie flohen schon bald darauf nach Portugal und kehrten zum Judentum zurück. Samuels Sohn Judah, der Vater von Isaak Abravanel und Großvater von Judah Abravanel (Leone Ebreo), Samuel Abravanel und dessen Gattin Benvenida Abravanel, war Vorsitzender der jüdischen Gemeinde Portugals und ein Finanzmann im Dienste Ferdinands I. und später des Herzogs von Bragança.



Wie sein Vater betätigte sich Isaak erfolgreich im Handel und in den Staatsfinanzen. Nach dem Tod seines Vaters übernahm er dessen Stelle als Schatzmeister am Hofe von Alfons V. Bereits in Lissabon startete er auch seine literarische Karriere. Isaak hatte eine weitreichende Ausbildung genossen und studierte neben den jüdischen Überlieferungen beim Rabbiner von Lissabon auch Portugiesisch, Kastilisch, Italienisch und Latein sowie die Werke von Platon und Aristoteles, was sein Verständnis für die Kultur der Renaissance öffnete. In Lissabon wurde sein Sohn Jehuda ben Isaak Abravanel geboren. Seine Karriere in Portugal als Schatzmeister des Königs Alfons V. endete unvermittelt nach dessen Tod im Jahre 1481.

Alfons' Nachfolger, Johann II., ging gegen die Herzöge von Bragança und Beja-Viseu, Cousins des Königs, als Anführer einer starken Adelsopposition vor. Beide wurden 1483 auf Befehl des Königs hingerichtet. In diesem Zusammenhang wurde auch gegen Isaak Abrabanel und andere dem Hause Bragança verbundene Personen Anklage wegen Hochverrats erhoben.

Abrabanel floh daher 1483 nach Kastilien und wurde im Mai 1485 in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Er ließ sich in Alcalá de Henares nieder, wo er beim Kardinal Pedro González de Mendoza Steuereintreiber wurde. Sieben Jahre nach seiner Ankunft in Spanien hatte er bald eine ähnliche Position inne wie früher in Portugal, als Steuereintreiber der mächtigen Familie Mendoza und als Finanzberater der Katholischen Könige Isabella I. von Kastilien und Ferdinand II. von Aragón, deren Feldzug gegen die letzte maurische Stadt Granada er mit Darlehen massiv unterstützte.

Die Ausweisung sämtlicher Juden durch das Alhambra-Edikt, das am 31. März 1492 von den Katholischen Königen unterzeichnet wurde, kam für ihn überraschend. Vergebens hatte er zusammen mit Abraham Senior versucht, seine königlichen Auftraggeber von diesem Beschluss abzuhalten. Anders als Senior widerstand er den Bekehrungsversuchen der Könige und entschied sich zur erneuten Emigration. Von Valencia aus floh er mit seiner Familie nach Neapel.

Auch hier, im Dienste von Ferdinand I. und dessen Sohn Alfons II., erwies sich Abrabanel wiederum als erfolgreicher Geschäftsmann und konnte im Verlauf von zwei Jahren ein beträchtliches Vermögen erwerben. Daneben verblieb ihm auch Zeit für philosophische und theologische Beschäftigungen: Er verfasste zahlreiche Kommentare zum Pentateuch, zu den biblischen Propheten und zu Maimonides. Vor den anrückenden Soldaten des französischen Königs Karl VIII. folgte Abrabanel Alfons II. nach Sizilien. Nachdem Ferdinand I. Neapel zunächst zurückerobert hatte, gab Abrabanel seinen Plan auf, nach Konstantinopel zu fliehen, und kehrte von Korfu nach Monopoli zurück, einer kleinen Hafenstadt an der adriatischen Küste. Nachdem das Königreich Neapel schließlich in die Hände der Spanier gefallen war, zog Abrabanel 1503 nach Venedig, wo sein Sohn Joseph als Arzt tätig war. Durch die neuesten portugiesischen Entdeckungen wurde die führende Rolle von Venedig im Gewürzhandel in Frage gestellt, und Abrabanel bot dem Rat der Zehn an, mit den Portugiesen Verhandlungen aufzunehmen.

Werke

In den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts begann Abrabanel seine Tätigkeit als Verfasser von philosophischen Werken und als biblischer Exeget: Er schrieb damals Zurot ha-Jesodot (Formen der Elemente) und Ateret Sekenim (Die Krone der Alten), welche sein gründliches Verständnis arabischer Philosophie und jüdischer Theologie zeigen. In Neapel verfasste er einen Kommentar zu den zwei Büchern der Könige sowie Zedek Olamim (Ewige Gerechtigkeit), über das Thema der göttlichen Vorsehung. In

seinem Kommentar zu den Büchern der Könige deutete Abrabanel die nationale Einigung Spaniens als eine brutale Vereinnahmung auf Prinzipien des Christentums.[3] In Korfu beendete er einen Kommentar zu Jesaja und einen Traktat über Glaubensbekenntnisse. In Monopoli schrieb er ein geschichtliches Werk Jemej Olam (Die Tage der Welt) sowie einen Kommentar zur Haggada von Pessach, drei Bücher von Bibelkommentaren unter dem Titel Migdol Jeschuot (Festung der Sicherheit) und Mif'alot Elohim (Taten Gottes), die sich mit der Schöpfung befassen. Seine Bibelkommentare behandeln sämtliche Bücher des Tanach mit Ausnahme der Hagiographen. Sein Kommentar zur Tora rekurriert zu großen Teilen auf die politischen Vorstellungen seiner Zeit. Nachdem 1505 drei seiner Werke in Konstantinopel gedruckt wurden, beendete er seine Kommentare zu den Büchern der Bibel und zu Maimonides; letzterer ist nur unvollständig erhalten geblieben.

Textausgaben und Übersetzungen

Isaac Abravanel: Letters. Edition, Translation and Introduction by Cedric Cohen Skalli. de Gruyter, Berlin u. a. 2007, (Studia Judaica. 40.) ISBN 978-3-11-019492-0

Isaac Yishak Abravanel: Rosh Amanah. Sifriyati, Tel Aviv 1957/1958

Isaac Abravanel: Principles of Faith (Rosh Amanah). Translated with an introduction and notes by Menachem Marc Kellner. Associated University Presses, London u. a. 1982. ISBN 0-8386-3080-4

Literatur

Friedrich Wilhelm Bautz: Abranel (auch Abravanel oder Abarvanel), Don Isaak ben Jehuda. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL). Band 1, Bautz, Hamm 1975. 2., unveränderte Auflage. Hamm 1990, ISBN 3-88309-013-1, Sp. 9.

Heinrich Heine: Der Rabbi von Bacherach. In der 1840 veröffentlichten Erzählung taucht Abrabanel als Figur auf.

Elazar Ari Lipinski: Ein Fest der Fragen. Zum Haggada-Kommentar von Rabbi Jizchak Abarbanell (1437–1508). In: Jüdisches Leben in Bayern. Mitteilungsblatt des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern. Pessach-Ausgabe = Nr. 109, 2009, ZDB-ID 2077457-6, S. 3–4, (PDF; 274 kB).

Benzion Netanyahu: Don Isaac Abravanel, Statesman & Philosopher. 5th edition, revised & updated. Cornell University Press, Ithaca NY u. a. 1998. ISBN 0-8014-8485-5

Yiṣḥaq ben Yĕhudah 'Abravanel. In: Angel Sáenz-Badillos, Judit Targarona Borras: Diccionario de autores judios. (Sefarad, Siglos X – XV). Ediciones El Almendro, Córdoba 1988, S. 146–148. (Estudios de Cultura Hebrea. 10.) ISBN 84-86077-69-9

Jonathan Skolnik: Die seltsame Karriere der Familie Abarbanel. In: Joseph A. Kruse, Bernd Witte, Karin Füllner (Hrsg.): Aufklärung und Skepsis. Internationaler Heine-Kongreß 1997 zum 200. Geburtstag. Metzler, Stuttgart u. a. 1998, S. 322–333. ISBN 3-476-01621-8

David Zvi Hoffmann

David Zvi Hoffmann (geboren am 23. November 1843 in Werbau, Kaisertum Österreich; gestorben am 20. November 1921 in Berlin) war jüdischer Gelehrter, Bibel- und Talmudforscher, Gegner der Bibelkritik, lieferte unter anderem Übersetzung und Kommentar zu Leviticus und Deuteronomium (1905 f., 1913 ff.), Der Schulchan Aruch (1885).

Er studierte von 1866 bis 1868 Philosophie und Orientalistik in Wien, anschließend bis 1870 in Berlin und Tübingen, wo er 1871 promoviert wurde. Ab 1873 war er Dozent am Rabbinerseminar zu Berlin, ab 1899 zudem Rektor des Seminars, das in weiterer Folge als Hildesheimer Rabbinerseminar bekannt wurde.

Literatur

Israel Philipp: Hoffmann, David. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 9, Duncker & Humblot, Berlin 1972, ISBN 3-428-00190-7, S. 404 f. (Digitalisat).

Friedrich Wilhelm Bautz: Hoffmann, David. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL). Band 2, Bautz, Hamm 1990, ISBN 3-88309-032-8, Sp. 953–954.

Isidore Singer: Hoffmann, David. In: Isidore Singer (Hrsg.): Jewish Encyclopedia. Funk and Wagnalls, New York 1901–1906.

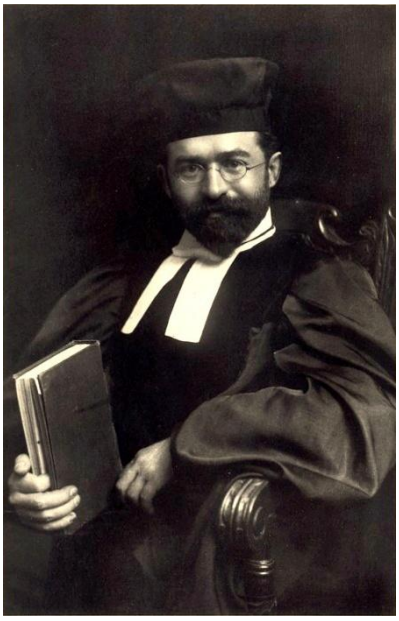
Hanna Liss: From Mar Samuel to David Hoffmann (1844–1921): Biographical Mirrorings of an Or-thodox Life, in: EAJS-Newsletter Issue 12, 2002, 19–23.

Joseph Hertz

Joseph Hermann Hertz bzw. Joseph Herman Hertz (* 25. September 1872 in Rebrin, Königreich Ungarn; † 14. Januar 1946 in London) war von 1913 bis zu seinem Tod Oberrabbiner der Vereinigten jüdischen Gemeinden des britischen Commonwealth.

Leben und Werk

Joseph Hertz, Sohn eines Rabbiners, kam im Alter von zwölf Jahren in die USA, wo er 1894 der erste Absolvent des Jewish Theological Seminary of America wurde. Nach einer zweijährigen Tätigkeit als Rabbiner in Syracuse wurde er 1896 zum Rabbiner der Gemeinde von Witwatersrand, der Region um Johannesburg in Südafrika, ernannt. Nachdem er sich öffentlich gegen die Diskriminierung der Ausländer und der religiösen Minderheiten durch die Buren aussprach, wurde er von 1899 bis 1901 deportiert, kehrte jedoch am Ende des Burenkrieges in sein Amt zurück. 1911 wurde er Rabbiner der orthodoxen Gemeinde Orach Chaim in New York.



1913 wurde er als Nachfolger von Hermann Adler zum Oberrabbiner von Großbritannien gewählt. In dieser Funktion, die er bis zu seinem Tode innehatte, sah er sich zahlreichen unlösbaren Schwierigkeiten ausgesetzt: Dieser Zeitraum umspannte zwei Weltkriege, den Holocaust und nicht zuletzt im Jahre 1940 die Zerstörung der Großen Synagoge von London, wo er amtierte, durch deutsche Luftangriffe. Zusammen mit Chaim Weizmann, dem Central British Fund for German Jewry (CBF), dem Germany Emergency Committee der Quäker und anderen war er daran beteiligt, die Zustimmung der britischen Regierung für die Aktion Kindertransport zu erlangen.

Abgesehen von seiner Promotionsarbeit über das ethische System des Religionsphilosophen James Martineau sind die meisten seiner Schriften in einem populärwissenschaftlichen Stil gehalten, füllten jedoch eine tief empfundene Lücke. Sie wurden hunderttausendfach nachgedruckt und in zahlreiche Sprachen übersetzt. Seine Kommentare zum Pentateuch und zum Gebetbuch sind bis heute in Gebrauch.

Öffentliches Wirken

Als Vertreter des orthodoxen Judentums bekämpfte Joseph Hertz das Reformjudentum, unterstützte jedoch den Zionismus und beeinflusste auf diese Weise die Verhandlungen, die 1917 zur Unterzeichnung der Balfour-Deklaration führten. Zudem beeinflusste er die öffentliche Meinung durch gelegentliche Leserbriefe in der Londoner Times. Ein Beispiel dafür ist sein Leserbrief vom 28. Mai 1917, als er sich gegen den Angriff auf den Zionismus durch zwei führende Vertreter des britischen Judentums, Claude J.G. Montefiore und David Lindo Alexander, aussprach. Zusammen mit Chaim Weizmann warb er bei Vorträgen in den englischen jüdischen Gemeinden für die Unterstützung des Jischuv.

In den 1920er Jahren wandte sich Hertz an führende jüdische und christliche Geistliche, um die geplante Einführung des Weltkalenders durch den Völkerbund zu bekämpfen. Stein des Anstoßes bei dieser Kalenderreform war dabei die beabsichtigte Einführung einer Acht-Tage-Woche einmal oder zweimal pro Jahr, was dazu geführt hätte, dass der jüdische Sabbat bzw. der christliche Sonntag auf unterschiedliche Wochentage gefallen wären.

Hertz war Mitglied des Board of Governors der Hebräischen Universität Jerusalem, Präsident der jüdischen Friedensgesellschaft, Mitarbeiter der Jewish Encyclopedia und der Encyclopaedia Britannica. Von 1903 bis 1906 gehörte er dem Board of Translators of the American-Jewish Bible Version und wirkte an der amerikanisch-jüdischen Bibelübersetzung mit.

1942 gründete er gemeinsam mit dem Erzbischof von Canterbury William Temple den Council of Christians and Jews.

Auszeichnungen

1943 wurde Joseph Hertz als erster britischer Rabbiner zum Companion of Honour ernannt.

Kinderecke

Solachti[52]

Dieser Test wurde der Zeitschrift „Der Israelit“ Heft 39 vom 24.09.1908 und Heft 40 vom 01.10.1908 entnommen. Der Autor zeichnet leider nur mit seinen Initialen E.W. Ich weiß leider nicht, wer sich dahinter verbirgt.

Der Text wurde dem heutigen Sprachgebrauch leicht angepasst und mit Erklärungen versehen von Michael Bleiberg. Das Original finden Sie in der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main unter:

https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pagetext/2507513

https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pagetext/2507537

Von E. W.

Erev Rosch-Haschonoh[53] ist es. Jomtof-Stimmung[54] herrscht in jedem Winkel des festlich hergerichteten Zimmers. Geschäftig eilen die beiden Töchter des Hauses, die 17-jährige Sarah und die 12-jährige Ruth hin und her, um die letzten Vorbereitungen für die Festtafel zu treffen. Die blitzblanken silbernen Leuchter sind schon mit brennenden Kerzen versehen. Bevor die Mutter in „Schul"[55] gegangen ist, hat sie Licht gebenscht[56]. „Schnell, Ruth, die Geschenke herbei!"[57] Sarah stellt eiligst die bis jetzt versteckt gehaltenen Blumen in Vasen, stellt sie mitten auf den Tisch und legt nun Ruths hebräisch geschriebenen Neujahrswunsch unter die Barchesdecke[58]. Indessen kommt Ruth atemlos zurück. Behutsam entnimmt sie ihrer Schürze ihr Rosch-Haschano-Geschenk für die Eltern. Ein Barchesdeckchen ist es. Sie selbst fand ihre Arbeit wunderschön; jetzt aber erfasst sie doch Zweifel.

„Du, Sarah, sag mal, aber ehrlich, gefällt es dir wirklich?"

Sie wünscht eine bejahende Antwort, die ihr auch wird. „Sehr sauber gestickt; Mutter wird sich freuen."

Mit stolzem Lächeln betrachtet Ruth ihr Werk. Von dem roten Samt heben sich, wirkungsvoll die in goldgelber Seide gestickten hebräischen Lettern ab.

„Ruth, Ruth, beeile dich! Wo ist Davids Geschenk?"

„Hier, Sarah, wunderschön ist das Eßrog-Kästchen[59] ausgefallen!"

Sarah stellt es auf den Tisch. „Dein Misrach[60] ist aber unser Glanzstück! Wenn ich doch auch malen könnte!" „Halt!“ ruft Ruth plötzlich.

Sarah fährt erschrocken zusammen. „Wo fehlt's, Wildfang?"

[52] Verzeihe mir; ein Gebet aus der Rosch-Haschana-Liturgie
[53] Der Vorabend von Rosch Haschana, dem Neujahrsfest
[54] Feiertagsstimmung
[55] Synagoge
[56] Die Feiertagskerzen gesegnet
[57] Den Brauch, sich zu Rosch-Haschana zu beschenken kenne ich nicht
[58] Barches = Challa, die Decke mit der das Brot zu Feiertagen zugedeckt wird.
[59] Etrog, eine zitrononenartige Frucht, die zu Sukkot einen Teil des Festtagsstrauches ausmacht. Zur Aufbewahrung dieser Frucht hier ein Kästchen
[60] Ein Bild vom Tempel in Jerusalem

„Auf dem Tisch, nämlich das Obst, der Süßapfel,[61]" lacht Ruth.

„Richtig! Hole es flink; dann wollen wir beten!"

Die Mädchen lassen sich an dem herrlich dekorierten Tisch nieder. Vorher haben sie an Flur- und Küchenlampe „Licht gebentscht[62]". Feierliche Stille lagert im ganzen Haus. Andächtig beten die beiden. Die besonnene Sarah bleibt in stiller Betrachtung an ihrem Platz. Ruth hat rasch Hut und Mantel geholt. „Ich hole die Eltern und David", ruft sie der Schwester zu. Und schon ist sie draußen die Treppe hinunter gesaust und in wenigen Minuten bei der nahen Synagoge angelangt.

Gerade strömen aus der Synagoge die Andächtigen heraus. Ruth eilt auf Bekannte zu, ihnen gratulierend. Mit freudig pochendem Herzen führt sie ihre Lieben nach Hause. Sie kann den Moment gar nicht abwarten, da Vater und Mutter Neujahrswunsch und Geschenke anstaunen werden. Endlich, endlich ist er da, der große Augenblick. Mit strahlendem Gesicht heimst sie das reichlich gespendete Lob ein. Jetzt macht Vater Kiddusch[63]. Dann bespricht er eingehend den Ernst dieses Festtages, fordert seine Kinder auf, nachzudenken über die begangenen Fehler, sie zu bereuen, Verzeihung zu erbitten von den Gekränkten, damit auch Gott uns vergebe. Ein ernster Blick trifft Ruth, deren Streitlust oft genug den Eltern Verdruss machte.

„Ich bin mit niemandem böse!" beteuerte sie lebhaft.

„Was nicht ist, kann noch werden," murmelte David.

Schon will sie schnippisch antworten, da besinnt sie sich rechtzeitig, schluckt die heftige Bemerkung hinunter, die sie bereits auf der Zunge hatte und wendet sich achselzuckend von dem Bruder ab.

Am 1. Tage Rosch-Haschono nach dem Minchagebet[64] holt Ruth ihre Freundin Recha zum „Taschlichgebete[65]" ab. Auf dem Weg zu dem Fluss treffen die beiden Unzertrennlichen eine Schulfreundin, die in gleicher Absicht zu dem fließenden Wasser pilgert. Die drei Kinder unterhalten sich über diese Vorschrift. Abwechselnd erklären Recha und Ruth die sinnige Bedeutung des Taschlichbrauches, so gut sie es von der Religionsstunde her wussten. Wie das Wasser die Flüchtigkeit unseres Daseins versinnbildliche, die Fische uns daran erinnern, wie oft nach Israel[66] die Netze des Verderbens ausgeworfen wurden, ohne dass es gelungen ist, es zu fangen.

Zornesröte steigt in Ruths Wangen, als Klara bei dieser schönen Auslegung hell und dumm auflacht.

„Mit dir Amhoorez[67] will ich nichts zu tun haben; geh fort von uns?" schreit sie wütend.

---

[61] Nach dem Segen über Wein, folgt der Segen über die Challabrote und danach wird zu Rosch-Haschana ein Stück Apfel in Honig getaucht und mit dem Segenswunsch verbunden gegessen, dass das kommende Jahr so süß wie der Apfel werden solle.
[62] Den Segenspruch über das Licht gesagt. Man kann nicht nur den Segenspruch über die Feiertagskerzen sprechen, sondern auch generell über andere Lichtquellen
[63] Er spricht den Segenspruch über Wein
[64] Nachmittagsgebet
[65] Es ist Brauch am 1. Tag Rosch Haschana nach dem Nachmittagsgebet an einen Fluß zu gehen um dort Gebete zu sprechen
[66] Gemeint ist hier das Volk Israel
[67] Einfach, dümmliche Person

Mit Tränen in den Augen entfernt sich Klara. Ruth ist bestürzt über ihre Heftigkeit. An Rechas Kälte merkt sie wie sehr diese ihr liebloses Vorgehen verurteilte. Sie erinnert sich des Verbotes, andere zu beschämen und an den herannahenden Versöhnungstag[68]. Tief schämt sie sich vor Recha und konnte es ihrer Gewohnheit gemäß nicht unterlassen, die Scham durch neue Zornesausbrüche zu verdecken.

„Wenn du`s mit Klara hältst, brauche ich dich nicht zur Freundin," erbost sich Ruth.

„Wenn du mich entbehren kannst," ist die ruhige Antwort Rechas, „dann gehe ich eben."

Ruth bleibt allein am Fluss zurück. Noch gesteht sie sich ihre Schuld an dem Zerwürfnis nicht ein. „Ich habe recht!" murmelte sie trotzig.

Trotzdem kann sie diese Nacht nicht gleich einschlafen. Am Morgen weicht sie der Freundin aus, die gleich ihr während des Schofarblasens im Tempel ist. Jetzt hätte sie abbitten können wären beide in ihrer Nähe gewesen.

Das Fest ist vorüber. In der Schule reiht sich Ruth, von den anderen gemieden, Mitschülerinnen an, die gerade nicht zu den bravsten gehörten. Am Nachmittag ist Zeichenstunde. „Du, Ruth," rufen ihr die neuen Freundinnen zu, „heute haben wir uns was Feines ausgedacht. Die langweilige Zeichenstunde soll wunderschön werden!"

Widerstandslos lässt Ruth in den Plan sich einweihen und schlägt ein, ohne recht den Sinn begriffen zu haben. Der Unterricht beginnt. Ruth beugt sich tief über ihr Heft. Bleistift und Gummi werden fleißig in Tätigkeit gesetzt. Plötzlich fliegt ein Briefchen auf ihr Heft. Aha! Der Bund kündigt seine Arbeit an. Verstohlen schaut sie hinein. Da erblickt sie die Karikatur, des Zeichenlehrers. Wenn Herr Bär sie sähe! Das Blättchen entfällt ihren Händen. Sie bückt sich darnach. Gerade hat sie sich aufgerichtet, da fragt der Lehrer, welcher sie beobachtet hat: „Was hast du da in der Hand?"

Ruth erschrickt heftig. Auf Befehl des Lehrers geht sie zitternd und wankenden Schrittes ans Katheder, reicht den Zettel hin und bleibt stehen. Es ist ihr, als müsse die Diele des Schulzimmers sich öffnen und sie tief, tief hinunterstürzen in das Erdreich. Sie wartet auf diese Erlösung. Nichts von alledem geschieht.

„Setzen!"

Ehe sie weiß, wie es zugeht, sitzt sie wieder auf ihrem Platz und kann nun über die Art der Strafe Nachdenken, die ihr werden wird.

„Ich hab's doch nicht getan!" denkt sie verzweiflungsvoll. „Aber verraten darf ich doch auch nichts."

Die Minuten schleichen langsam dahin. Ein würgendes Schluchzen sitzt ihr in der Kehle. Da! Ein Glockenschlag. Die Stunde ist aus. — Jetzt wird die Strafe kommen. Doch nein! Herr Bär entfernt sich, ohne ein Wort an sie zu richten.

[68] Jom Kippur – die Tage von Rosch Haschana bis Jom Kippur werden auch als die 10 Bußtage bezeichnet, an denen u. a. durch Umkehr von bösen Taten das Los für das kommende Jahr beeinflusst wird.

Ruth ist am Ende ihrer Kraft. Morgen wird das Strafgericht einbrechen. Herr Bär wird dem Herrn Rektor die Zeichnung vorlegen und dann — —. Laut aufschluchzend schlägt sie die Hände vor das Gesicht.

„Mach' dir nichts draus!" ruft die Verfertigerin der Karikatur. „Wie dumm, dass die anderen sie nun nicht sehen können! Schneidig war sie! Ob Herr Bär sie wohl einrahmen wird?"

Unter schallendem Gelächter stürzt die Anstifterin des Unheils aus dem Zimmer, von ihren Trabanten gefolgt.

„Pfui!" ruft ihr Recha nach, „wie kannst du nur so unehrlich und feige sein! Du musst morgen sagen, dass du die Zeichnung gemacht hast."

„Fällt mir nicht im Traume ein," tönt es zurück.

Recha wandte sich an Ruth. „Komm Ruth!" Still gehen die Kinder nach Hause. Recha schüttelt die Hand der Freundin beim Auseinandergehen.

„Danke!" flüstert Ruth.

Unbemerkt gelangt sie in ihr Stübchen. Die Schularbeiten für den kommenden Tag sind ihr eine willkommene Ablenkung. Vor dem Zubettgehen „leint"[69] sie das „Krias Schema[70]" mit besonderer Innigkeit. „Lieber Gott, lasse alles gut werden!" flüsterte sie vor dem Einschlafen“

Am anderen Morgen tritt die treue Recha gemeinsam mit ihr den Schulgang an. Der Unterricht nimmt seinen Anfang. Ängstlich beobachtet Ruth die Tür. Es klopft! Gleich wird der Herr Rektor eintreten. Spannung liegt auf den Gesichtern der Mitschülerinnen. Nein, er ist es nicht! Eine Langschläferin tritt verlegen auf das laute „Herein“ des Klassenlehrers ein. — In der Zehnuhrpause ist die übermütige Schuldige ganz aus dem Häuschen vor Freude über das Ausbleiben des Rektors. „Na, Ruth, steck' deine saure Miene ein, du Angsthase!" ruft sie dem geängstigten Kind zu. „Komm zu uns, wir nehmen dich Unschuldslämmchen wieder in Gnaden auf!"

Ruth wendet sich von ihr ab. Hand in Hand geht sie mit der Freundin dem Spielplatz zu.

„Ich glaube auch," sagt jetzt Recha, „dass Herr Bär die Sache ganz vergessen hat." Ruth schüttelt den Kopf.

Um die Freundin abzulenken, fragt Recha: „Wirst du diesen Jom Kippur ausfasten?"[71]

„Natürlich!" bejaht Ruth, „ich bin ja schon zwölf durch.[72]"

„Ich faste schon zum zweitenmal ganz aus," bemerkte erstere.

„Freust du dich drauf?"

[69] leinen = lesen, jiddisch
[70] Das Schema-Gebet, das morgens und abends zu sprechen ist
[71] Jom Kippur ist ein strenger Fastentag. Kinder sind davon befreit – möchten aber den Erwachsenen nicht nachstehen.
[72] Mädchen werden mit 12 Jahren religionsmündig, Jungs mit 13. Damit ist sie zum Fasten verpflichtet.

Ruth nickt eifrig. Wie hatte sie doch Schwester und Bruder beneidet, die schon so oft zu den Großen gerechnet wurden. Nun soll die Freude des ersten Fastens durch einen solchen Kummer beeinträchtigt werden? Da gedenkt sie des Vaters Ermahnung, die Zeit vor dem Versöhnungstag richtig zu benutzen. Sie fasst einen Entschluss.

„Ich gehe zu Herrn Bär," sagt sie aus ihrem Denken heraus.

Am Nachmittag, gleich nach der Schule, wandern Ruth und Recha der Wohnung des Zeichenlehrers zu. Mit Herzklopfen steht Ruth vor der Tür. Hätte die treue Begleiterin nicht rasch die Glocke gezogen, sie wäre wohl wieder fortgelaufen. Die Türe wird geöffnet. Recha tritt beiseite. Leise klopft Ruth an.

„Nur herein, mein Kind," ertönt es von innen.

Verlegen nähert sich Ruth dem Schreibtisch vor dem Herr Bär sitzt. Hilfesuchend lasst sie die Augen herumschweifen. Da, oh Entsetzen! erblickt sie die Karikatur auf dem Schreibtisch. Sie kann den Blick nicht davon abwenden.

„Nun, Ruth," ermuntert sie der freundliche Lehrer, „was wünschst du?"

Der milde Ton bringt sie zum Weinen. „Ich, ich hab's nicht getan!"

„So! du kommst also, um andere anzuklagen!"

„Nein, ich verrate niemand; aber ich — ich —" Erneutes Schluchzen. „Ich, bi — bitte um Verzeihung, weil ich so ungezogen war — und — und — der Versöhnungstag ist übermorgen."

„Dass du die schöne Zeichnung nicht gemacht hast, wusste ich sofort," sagte der Lehrer mild. „Kenne ich doch deine wenig kunstgeübte Hand, dass du die Übeltäterin nicht nanntest, gefiel mir. Darum verzeihe ich dir dein ungehöriges Betragen von gestern. Aber sage, Kind, was war mit dir vorgegangen, wie konntest du dich den Wildesten angesellen? Ich erkannte dich nicht wieder."

Unter anfänglichem Stottern kommt der Sachverhalt heraus. Ruth schont sich nicht. Ernst hört Herr Bär zu. „Siehst du, Kind," sagt er dann ernst, „da hast du schon in jungen Jahren die Wahrheit des Schillerschen Wortes kennen gelernt: „Das ist der Fluch der bösen Tat, dass sie, fortzeugend, nur Böses kann gebären."[73] Du hast eine heilsame Lehre erhalten. Vergiss sie nicht."

[73] Aus „Wallenstein“

Jeschurun .online

Hirsch-initiative e.V.
Rabbiner Samson Raphael Hirsch

Herausgeber ist der Verein

Hirschinitiative e.V.
Unter Mitarbeit von Rabbiner Mordechai Waitzman
Hohenzollerndamm 58, 14199 Berlin
Deutschland

V.i.S.d.P. Herr Michael Bleiberg
Telefon: +49 (0) 30 / 678 007 00
E-Mail: info@hirschinitiative.de
Webseite: https://hirschinitiative.de

Spendenkonto
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN DE83 4306 0967 1242 8223 00
BIC GENODEM1GLS